Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

71 (25.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-587564

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Donnerstag den 25. März 1915. Nr. 71.

Karpathenkämpfe

(W. T. B.) Wien, 23. März. Amtlich wird verlautbart vom 23. März, mittags: **Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uzsokapaß bis zum Sattel von Koniecznа dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht um eine Höhe bei Wyszkow gelang es, den Gegner aus seiner Stellung zu werfen und 8 Offiziere und 685 Mann gefangen zu nehmen.** — An den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Unterseebootskrieg.

Der Dampfer Concord versenkt.

Rotterdam, 23. März. (Berl. Tagebl.) Reuter meldet aus London: **Der Dampfer Concord aus Whitby ist bei dem Royal Sovereign Feuerschiff durch einen Torpedoschuß versenkt worden.** Die 26 Mann starke Besatzung ist in Dover gelandet.

Handelsschiffe als Kriegsschiffe.

Rotterdam, 23. März. (Berl. Tagebl.) Nach der Shipping Gazette hat die englische Admiralität der Thordis Shipping Co. mitgeteilt, daß sie bereit ist, der Besatzung des Dampfers Thordis, der angeblich am 28. Februar ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht hat, eine **Belohnung von 200 Lstrl.** zur Verteilung zu gewähren.

Die Blockade der belgischen Küste.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 24. März. Die Frankf. Ztg. meldet aus Amsterdam: Tid berichtet aus Sluis, daß seit gestern morgen **englische Kriegsschiffe vor der Küste bei Zeebrügge kreuzten.** Es handelt sich hier augenscheinlich um eine Art **Blockade des Hafens von Zeebrügge**, als Antwort auf das Aufbringen niederländischer Schiffe auf dem Wege nach England.

Der Kampf um die Dardanellen.

Ein neuer Angriff.

Rotterdam, 23. März. Ein Admiralsrat, der an Bord des französischen Kreuzers Suffren stattfand, beschloß einer Reutermeldung zufolge, einen **neuen allgemeinen Angriff gegen die Dardanellenforts.** Reuter meldet weiter aus Athen, das französische Linienschiff Gaulois sei dadurch kampfunfähig geworden, daß es ebenfalls auf eine Mine stieß. Der Schaden am Bug sei aber nur gering, die Wiederherstellung werde nur einige Tage dauern. Das englische Linienschiff Inflexible wurde durch eine Granate am Bug getroffen und vorübergehend kampfunfähig gemacht. Eine andere Granate, die auf Deck platzte, tötete 47 Mann und verwundete viele andere.

Truppenlandungen auf Tenedos.

(W. T. B.) **Rom**, 24. März. Tribuna meldet: **Die Alliierten haben auf Tenedos 30 000 Mann Truppen ausgeschifft.**

Inflexible auf Strand gefahren.

(W. T. B.) **Rom**, 24. März. Das **britische Kriegsschiff Inflexible** ist bei Tenedos **auf eine Sandbank gefahren** und **noch nicht** wieder frei.

Im Golf von Smyrna gesunken.

(W. T. B.) **London**, 24. März. Die Verlustliste der Admiralität berichtet, daß der Trawler **Okino im Golf von Smyrna gesunken ist**, nachdem er auf eine Mine gelaufen war. Die gesamte Besatzung ertrank.

*

Der französische Generalstabsbericht.

(W. T. B.) **Paris**, 22. März. Amtlicher Kriegsbericht von heute nachmittag. Nördlich von Arras in **Notre Dame de Lorette** hatte uns ein deutscher Gegenangriff vorgestern Stücke von Schützengräben abgenommen; wir eroberten sie gestern zurück. Bei **La Boiselle** (nordöstlich von Albert) dauert der Minenkrieg fort. Nachdem wir eine feindliche Galerie gesprengt hatten, besetzten wir einen großen Teil des Erdtrichters. **Reims** erhielt gestern wieder etwa 50 Granaten. In den **Argonnen** brachten wir dem Feinde zwei blutige Schlappen bei. Bei Bagatelle brachten wir drei Minen zur Explosion. Zwei unserer Kompagnien erstürmten einen deutschen Schützengraben, wo sie sich trotz starker Angriffe behaupteten. 500 Meter davon brachte der Feind zwei Minen zur Explosion, bombardierte unsere Schützengräben und stürmte dann auf einer Front von 200 Meter vor. Nach heftigem Nahkampf wurden die Angreifer trotz Eintreffens von Verstärkungen zurückgeworfen. Unsere Artillerie brachte ihnen schwere Verluste bei.

(W. T. B.) **Paris**, 23. März. Amtlich wird von gestern abend 6 Uhr bekannt gegeben: Auf der Höhe von **Notre Dame de Lorette** halten wir alle während der letzten Tage umstrittenen Schützengräben, **außer einem Stücke**, das in den Händen der Deutschen bleibt. In **Eparges** (bei Verdun) unternahm der Feind einige Gegenangriffe, um die von uns eroberten Stellungen wieder zu nehmen; er erlitt eine vollständige Schlappe. Nördlich von **Badonviller** machten wir Fortschritte.

(W. T. B.) **Paris**, 23. März. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Der Feind beschoß **Reims**. Ein deutsches Flugzeug warf eine Bombe ab, die drei Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte. In der **Champagne** rückten wir östlich der Höhe 196 leicht vor. In den **Argonnen** bei Bagatelle unternahm der Feind zweimal heftige Gegenangriffe, um das von ihm am Sonntag verlorene Gelände wieder zu nehmen. Die Angriffe wurden aber vollkommen zurückgeworfen.

Zum Fall von Przemysl.

Berlin, 23. März. Ueber den Verkauf der Belagerung von Przemysl gibt der Berichterstatter der B. Z. am Mittag im K. und K. Kriegspressequartier eine eingehende Darstellung, der wir folgendes entnehmen: Als die Russen nach der ihnen von Hötzendorff beigebrachten Niederlage von **Limanowo ins Krakau-Becken** zurückgingen, lag die Festung wie eine Insel im Meere da. Den Russen war sie allerdings ein Pfahl im Fleisch. Aber sie scheuten sich diesmal wohlweislich, Przemysl zu berennen, und ihre Hoffnung ging dahin, die verbündeten Armeen von einer Entsatzaktion abhalten zu können. Ihre Taktik war, zu warten, bis in der Festung sich Hunger geltend machen würde. Noch weniger fühlbar wurde die Tätigkeit Przemysls für die Feldarmee, nachdem die Russen die offene Viereck-Stellung Stanislau—Karpathen—Grybow—Weichsel—Grodno einnahmen, die sie momentan noch inne haben. Je länger die Einschließung währte, desto stärker wurden die Zernierungsbefestigungen, je stärker diese wurden, um so mehr Truppen konnten abgezogen werden, so daß die Festung zuletzt nur verhältnismäßig wenig russische Truppen festhielt. Infolgedessen war auch ihr aktiver Wert für die österreichisch-ungarische Feldarmee immer mehr gesunken. Die Verbündeten begannen am 25. Januar eine neue Offensiv-Aktion, die den Zweck verfolgte, eine Entscheidung gegen die beiden Flügel herbeizuführen. Dieser Druck gegen die Flanke der Russen, der aus Ostpreußen und den Ostkarpathen einsetzte, war eine ziemliche Ueberraschung für die Russen. Sie hätte auch die Befreiung Przemysls herbeiführen können, wenn nicht, nachdem ein Teil der Russen über die Karpathen nach Ostgalizien geworfen worden war, unerhört heftige Schneestürme, die unsere Artillerie an erfolgreicher Tätigkeit hinderten und das Vordringen hemmten, den zurückgehenden russischen Linien ermöglicht hätten, sich wieder sechsreihig einzugraben und Verstärkungen heranzuziehen. Als wieder besseres Wetter eintrat, sah man sich plötzlich erneut stärkeren Kräften gegenüber. Die Ueberraschung des ursprünglichen Angriffs war dadurch wieder wettgemacht. Die Russen gingen nun ihrerseits wieder offensiv vor. Ihre Bemühungen scheiterten allerdings, und wieder wurde von den Verbündeten Raum gewonnen, freilich langsam, denn noch immer waren die Tücken des Winters nicht überwunden, und die Russen begannen wieder mit einer neuen, mächtigen Offensive. So blieb Przemysl die abgeschiedene Insel im Meere. Während aller dieser Vorgänge wurden die Lebensmittel immer knapper, und schließlich gingen sie ganz aus. Aber dennoch hielt die heldenhafte Besatzung aus. Lange Tage des Hungers und der Entbehrung wurden standhaft ertragen. Krankheiten traten hinzu, aber dennoch rafften sich die Verteidiger zu dem Ausfall vom letzten Freitag auf, der neuerlich die Ueberzeugung brachte, daß der Fortsgürtel, der sich um die Festung zog, nicht zu sprengen war. Am Sonnabend und Sonntag richteten die Russen ihrerseits Angriffe gegen die Nord und Ostfront, die blutig abgewiesen wurden. Die Artillerie der Festung spie bis gestern früh gegen die feindlichen Linien, dazwischen dröhnten die Detonationen der Sprengungen, die von der Besatzung vorgenommen wurden. Um 6 Uhr 55 Minuten früh meldete die Radiostation: „Eben geht ein Parlamentär zur Besprechung der Uebergabebedingungen ab."

Rotterdam, 23. März. Aus London wird gemeldet: **Nach einer Meldung aus Petersburg war die Garnison Przemysl 25 000 Mann (?) stark. Das Belagerungsheer war mindestens 100 000 Mann stark.**

Feindliche Flieger über Freiburg.

(W. T. B.) **Freiburg i. Br.**, 23. März. Gestern nachmittag 4½ Uhr erschienen zwei feindliche Flieger und warfen am **Schloßberg fünf** und bei **Zähringen eine Bombe** ab. In Zähringen wurde ein Kirchendiener leicht verletzt. Bei dem Orte Feldkirch wurde ein Flugzeug zum Landen gezwungen und zwei französische Unteroffiziere gefangen genommen.

Von der Besatzung des in neutralen Gewässern von den Engländern zusammengeschossenen Kreuzers Dresden.

(Amtlich.) **Berlin**, 24. März. (W. T. B.) Der Kommandant des deutschen Kreuzers Dresden, der mit der **Besatzung des Schiffes an Bord eines chilenischen Kreuzers eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes: Am 14. März vormittags lag S. M. S. Dresden in der Cumberlandbucht der Insel von Juan Fernandes. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern Kent, Glasgow und dem Hilfskreuzer Orama angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der der Kreuzer Dresden nur seine Heckgeschütze verwenden konnte. Er erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand falle, wurden Vorkehrungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf die Glasgow entsandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befinde. Da Glasgow den Angriff fortsetzen wollte, wurde der Kreuzer Dresden versenkt und sank um 10 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf den Kaiser ausbrachte.** (Anmerkung: Die englische Darstellung, **daß Dresden die weiße Flagge gezeigt habe, wie englische Meldungen behaupteten, ist demnach falsch.**)

(W. T. B.) **London**, 24. März. Die **Besatzung des Kreuzers Dresden** wird von einem chilenischen Kreuzer nach der Quirgina auf Dalzahuano gebracht, wo sie bis zum Ende des Krieges interniert werden soll.

Die englische Hoffnung auf die russische Flotte.

(W. T. B.) **London**, 24. März. Der Marinefachmann der Times schreibt: Im Herbst konnte die deutsche Flotte die russische Ostseeflotte verhindern, ein Expeditionsheer über die Ostsee zu bringen oder bei dem Vormarsch in Ostpreußen mitzuwirken; während im Winter die russischen Schiffe durch das Eis festgehalten wurden, konnten die Deutschen ihre Schiffe aus der Ostsee zur Verstärkung in der Nordsee heranziehen. **Jetzt aber wird sich die Lage verändern. Die russische Flotte ist beträchtlich gewachsen**, sodaß sie in der Lage ist, zu einer **kräftigen Offensive** überzugehen oder wenigstens Torpedofahrzeuge zu verwenden. Es besitzt die russische Flotte eine **große Zahl von Zerstörern und Unterseebooten**, deren Besatzungen viel gelernt haben.

Zum Austausch der dienstuntauglichen Zivilgefangenen mit Rußland.

Berlin, 23. März. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt amtlich über die Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland: Im Anschluß an die Mitteilung über die mit der russischen Regierung getroffene Verständigung wegen Erlaubnis zur Abreise aus Rußland für dienstuntaugliche Deutsche wird darauf hingewiesen, daß es sich für die in Betracht kommenden deutschen Angehörigen empfiehlt, nach einiger Zeit, falls die Gefangenen noch nicht eingetroffen sind, an das Auswärtige Amt zu wenden.

Die englischen Verluste.

Brüssel, 19. März. Bis zum 15. März betrugen die englischen Verluste an **Toten** rund **1000 Offiziere** und **20 000 Mann**, worin die Verluste der **Marine nicht mitgerechnet sind. Mit den letzteren, den Verwundeten und Gefangenen, werden die englischen Gesamtverluste sicherlich 100 000 Mann erreichen.**

Landesbibliothek Oldenburg

Näheres zur Aufbringung der beiden holländischen Dampfer Batavier 5 und Zaanstroom.

Amsterdam, 22. März. Ueber die Aufbringung des holländischen Dampfers Zaanstroom durch ein deutsches U-Boot am Donnerstag früh berichtet der Telegraaf nach Mitteilungen von Mannschaften noch verschiedene Einzelheiten. Die Mannschaft sah am Donnerstag morgen 7 Uhr, als das Schiff 13 Meilen am Maasfeuerschiff vorüber war, die Batavier 5 und in deren Nähe ein deutsches Unterseeboot. Sogleich winkten die Matrosen des Unterseebootes mit der deutschen Flagge und gaben Zeichen, daß der Kapitän mit den Schiffspapieren zum Unterseeboot kommen solle, welchem Befehl entsprochen wurde. An Bord des Unterseebootes wurde dem Kapitän mitgeteilt, daß das Schiff nach **Zeebrügge** gebracht werden würde. Ein Offizier und ein Matrose fuhren vom Unterseeboot mit hinüber auf den Dampfer und blieben bei der Fortsetzung der Fahrt nach Zeebrügge auf der Kommandobrücke. Anfangs ging die Fahrt in folgender Reihenfolge: vorauf Batavier 5, dann das Unterseeboot, dahinter Zaanstroom. An der belgischen Küste, wo deutsche Minen liegen, fuhr das Unterseeboot voraus, bei Wielingen wurde geankert und ein als Kriegsfahrzeug ausgerüsteter Kutter legte längs der Zaanstroom an und brachte zehn bewaffnete Matrosen an Bord. Nach einer halben Stunde fuhren die Schiffe in die Mosen von Zeebrügge ein, wo die zahlreichen deutschen Marinesoldaten die eingebrachte Beute mit größtem Interesse betrachteten. Beide Dampfer wurden darauf von deutschen Marinesoldaten festgemacht. Einige deutsche Offiziere kamen an Bord und visitierten die Pässe der zwanzig Passagiere. Den holländischen Reisenden wurde mitgeteilt, daß sie, wenn sie an Land gingen, nicht wieder aufs Schiff dürften. Die **Franzosen** und **Belgier** unter 45 Jahren wurden nach einem Schuppen geführt und mußten dort bleiben. Auch die Schiffsmannschaften, sämtlich niederländische Untertanen, durften vorläufig das Schiff nicht verlassen. Am Sonnabend teilten die deutschen Offiziere dem Kapitän und der Mannschaft mit, daß **Schiff und Ladung als konfisziert** anzusehen seien, und die deutschen Marinesoldaten begannen sogleich, die Ladung, die aus Eiern, Fässern Bier, Stückgut und anderen Lebensmitteln bestand, zu löschen. Ein Uhr mittags wurde am Achtermast die deutsche Kriegsflagge gehißt, nachher ebenfalls auf dem Flaggenmast, nachdem die niederländische Trikolore niedergeholt war. (Das Hissen der deutschen Kriegsflagge geschieht lediglich als Zeichen, daß die Schiffe vor ein deutsches Prisengericht kommen. Die Red.) Am Nachmittag erhielten der niederländische Kapitän und seine Mannschaften den Befehl, mit dem Zuge nach der niederländischen Grenze zu fahren, mit dem auch die Passagiere der Dampfer, soweit sie nicht zurückbehalten wurden, abfuhren. Die deutschen Soldaten leisteten den Holländern und den Schiffsbesatzungen alle mögliche Hilfe und trugen ihnen sogar ihr Gepäck von Bord. Die Gewährsmänner des Telegraaf waren, so erklärt das deutschfeindliche Blatt, alle voller Lob über die freundliche Art, wie nicht nur die deutschen Matrosen, sondern auch ihre Vorgesetzten auftraten.

Der holländische Protest gegen die englischen und französischen Maßnahmen.

(W. T. B.) **Haag**, 23. März. Der Minister des Aeußern hat der Zweiten Kammer die niederländische Note vom 19. März an England und Frankreich mitgeteilt. Es heißt darin: Die niederländische Regierung will kein Urteil über die Rechtmäßigkeit der von den Kriegführenden getroffenen Maßregeln fällen, aber es liegt den Niederlanden als neutrale Macht die Pflicht ob, gegen diese Maßregeln die Stimme zu erheben, sofern sie **anerkannte Prinzipien oder die Rechte der Neutralen verletzen.** Schon bei Beginn des Krieges protestierte die niederländische Regierung im Interesse ihrer Rechte als neutrale Macht und im Interesse des Völkerrechts gegen **jede Beschränkung der Rechte Neutraler** durch die Kriegführenden. Ihre Haltung kann mit Rücksicht auf die jetzt ergriffenen Maßregeln nicht geändert werden, da diese das **große Prinzip der Pariser Erklärung von 1856 ignorieren**, wonach neutrales und feindliches Eigentum **mit Ausnahme von Konterbande unverletzlich** ist, so lange es durch die **neutrale Flagge gedeckt** ist. Mit der Beiseitesetzung dieses Prinzips hat die britische Verordnung bestimmt, daß die britische Flotte Zwangsmaßregeln nicht nur gegen Privateigentum des Feindes, auch wenn es keine Kriegskonterbande ist, sondern auch **gegen neutrales Eigentum ergreifen soll**, wenn vermutet wird, daß es feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt ist. Die Bestimmungen der britischen Verordnung gewähren die Aussicht auf mildere Anwendung der Maßregeln gegen neutrales Eigentum, aber ohne bestimmte Regeln aufzustellen, die gelten sollen, um die Interessen der Schiffahrt und des Handels zu schonen. Der Artikel 8 läßt die Möglichkeit einer Milderung der Bestimmungen der Verordnung offen betreffs der Schiffe aus jedem Lande, das die Erklärung abgibt, daß **unter seiner Flagge kein Transport** von Gütern aus oder nach Deutschland oder von Gütern deutschen Eigentums stattfinden wird. Ich glaube aber, den Nachdruck darauf legen zu müssen, daß vorkommendenfalls die niederländische Regierung eine **derartige Erklärung nicht abgeben kann.** Nach ihrer Auffassung widerspricht die ganze Erfüllung der Pflichten der Neutralität der Uebernahme einer derartigen Verbindlichkeit. Eure Exzellenz gaben mir bereits vor Veröffentlichung der britischen Verordnung zu verstehen, daß den Interessen der Niederlande und seiner überseeischen Besitzungen in weitem Maße Rechnung getragen werden solle, aber, wie gemäßigt auch die Anwendung der Verordnung sein möge, die niederländische Regierung kann **nicht stillschweigend einer ernsten Verletzung des Grundprinzips des Völkerrechts zusehen**, das seit mehr als einem halben Jahrhundert von allen Mächten garantiert ist.

Amerika und der Handelskrieg.

London, 22. März. (Nordd. Allg. Ztg.) Morning Post meldet aus Washington vom 19. März: Das Staatsdepartement arbeitet an einem **Protest gegen die Blockadeerklärung der Verbündeten.** Die Note wird erst in einigen Tagen fertig sein. Sie wird sich nur an die englische Verordnung selbst halten, nicht aber an die ergänzenden Erklärungen. Die Vereinigten Staaten werden den Standpunkt einnehmen, daß die englische Verordnung keine Blockade ankündigt und daß, so lange keine Blockade besteht, ihre Grenzen nach dem anerkannten internationalen Brauch und den Forderungen des Völkerrechts bestimmt sind und daß die **Vereinigten Staaten nicht verpflichtet sind, die Blockade anzuerkennen.** Wenn eine Blockade angekündigt ist, erkennen die Vereinigten Staaten den Verbündeten nicht das Recht zu, den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und neutralen Ländern zu verhindern, obwohl sie ihnen das Recht, gegen Konterbande einzuschreiten, zugestehen. Die Existenz einer Blockade ist eine tatsächliche Frage, die vom Völkerrecht verlangten Tatsachen, die die Neutralen von einer effektiven Blockade überzeugen könnten, sind aber nicht dargetan. Bis die Blockade angekündigt ist, beschränken sich nach amerikanischer Auffassung die Rechte der Kriegführenden auf das Anhalten und die Durchsuchung des Schiffes. Man erwartet, daß die amerikanische Note eine diplomatische Korrespondenz zwischen den Regierungen herbeiführen wird. In Washington hofft man, daß die Verbündeten Zugeständnisse machen werden, die die öffentliche Meinung befriedigen. Der Hauptpunkt des amerikanischen Protestes ist der, daß die Verbündeten neutrale Länder nicht blockieren dürfen, was sie tatsächlich beabsichtigen, indem sie amerikanische Güter nicht nach dem neutralen Europa gehen lassen wollen. Es heißt, die Note werde betonen, daß, wenn die Verbündeten verhindern wollten, daß amerikanische Güter, die in gutem Glauben an Neutrale verkauft wären, Deutschland erreichen, sie sich mit den neutralen Regierungen ins Einvernehmen setzen müßten, anstatt den gesetzmäßigen amerikanischen Handel zu schädigen.

Russischer Protest gegen Grausamkeiten.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Nachdem die Verwaltung des russischen Roten Kreuzes von dem Bericht ihres Genfer Gesandten **Kurakin über die von den Deutschen begangenen Grausamkeiten** Kenntnis genommen hat, hat sie **beschlossen**, bei den Roten-Kreuz-Gesellschaften der ganzen Welt und dem internationalen Komitee des Genfer **Roten Kreuzes** einen **Protest** einzureichen, ferner ein Protestprotokoll dem Minister des Auswärtigen zum Zwecke eines diplomatischen Schrittes zu unterbreiten. — **Was mag der Graf Kurakin alles zusammengeschwindelt haben!**

Vergeltungsmaßregeln.

Der im Verlag des Katholik erscheinende Kuryer Slaski bringt nachstehende Veröffentlichung: Angesichts der Befürchtungen, die in polnischen Kreisen durch die Ankündigung entstanden waren, für die neuen russischen Greuel in Memel Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiet zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: **„Der Feind ist Rußland, folglich kommt für Repressalien nicht polnischer, littauischer oder jüdischer Besitz in Betracht, sondern nur russischer".**

Die Verhältnisse in Serbien.

Die Wiener Arbeiter-Zeitung meldet aus Bukarest: Genossin Dr. Ceatusina Asborn, die rumänische Delegierte auf dem Sofiaer sozialistischen Balkanmeeting, veröffentlicht in unserem Bukarester Parteiblatt Lupta eine Unterredung mit dem zum Meeting ebenfalls delegierten serbischen Skupschtinaabgeordneten Genossen Laptschewitsch über die gegenwärtigen Verhältnisse in seinem unglücklichen Vaterland. Aus der interessanten Unterredung sei hier einiges wiedergegeben: „Die Lage der Zivilbevölkerung ist geradezu verzweifelt. Es herrschen Not und Hunger, die durch die Hilfe der Bundesgenossen nicht im geringsten gemildert werden. Hilfe erhält bloß das Militär, und zwar Brot aus Rußland und Munition aus Frankreich. (Hier folgt eine von der Zensur gestrichene Stelle. D. Red.) Dabei herrscht vollständige Arbeitslosigkeit, nur im Waffenarsenal in Kragujevac und im Eisenbahnarsenal in Nisch wird gearbeitet, und zwar Tag und Nacht." All diesem Elend steht die Regierung hilflos gegenüber. Sie erwartet Instruktionen von Rußland und materielle Unterstützung von Frankreich. Ueber die Quertreibereien Rußlands in Serbien äußert sich Laptschewitsch folgendermaßen: „Die bürgerliche Presse fährt fort zu versichern, daß Serbien letzten Endes von Rußland gerettet werden würde. Gleichzeitig drängt der Vertreter der russischen Regierung, Prinz Trubetzkoi, zu Verhandlungen mit Bulgarien, die aber zu gar keinem Resultat führen können, da Rußland, getreu seiner alten Politik, den einen dem andern gegenüber ausspielt und Bulgarien mehr verspricht, als ihm Serbien einräumen will. Die serbische Regierung ist ganz in Händen Rußlands. Das ganze Bürgertum ist russophil. Wenn ich in der Skupschtina gegen den Zarismus rede, so erhebt sich das ganze Haus gegen mich. In den Volksmassen aber existiert keine Liebe zum Zarismus. In unseren Versammlungen sprechen wir gegen Rußland. Im allgemeinen aber gründet das Volk seine Hoffnung in diesem Kriege auf den Sieg der russischen Armee."

Ueber den Stand der serbischen sozialistischen Bewegung in dieser schweren Zeit erzählt Genosse Laptschewitsch: „Viele wurden aus unserer Mitte gerissen, sind auf dem Schlachtfelde gefallen, viele gerieten in österreichische Gefangenschaft. Ich erwähne vor allem den unersetzbaren Verlust, den wir durch den Tod des Genossen Tutzowitsch erlitten. Das Volk wünscht den Frieden. Wir können während des Krieges keine größeren Versammlungen abhalten, nicht etwa deshalb, weil die Regierung uns im Wege stände, sondern deshalb, weil wir gar kein Publikum hätten, alles ist im Kriege. Wir begnügen uns mit kleineren Zusammenkünften in Belgrad, Nisch, Kragujevac und Uesküb. Unser Blatt Radniske Rovine erscheint unter strengster Zensur in 5000 Exemplaren. — Wir glauben, daß wir nach dem Kriege, wenn es da noch ein Serbien geben wird, ein gutes Arbeitsfeld haben werden. Denn unser Kampf für den Frieden hat uns eine große Anhängerzahl in den Volksmassen erworben. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges traten viele Bauern und Kleinbürger der Partei um ihrer Friedenspolitik willen bei. Nach dem Kriege wird die Partei mit frischen Kräften an die Arbeit gehen, um alles Zertrümmerte wieder aufzubauen."

Kriegsschulden.

Mit Jubelartikeln und Ordensverleihungen ist die Tatsache verzeichnet worden, daß die Anmeldungen zur Uebernahme der zweiten Kriegsanleihe den ungeheuren Betrag von rund neun Milliarden Mark erreicht haben. Unter den gegebenen Umständen ist ja diese Tatsache auch durchaus erfreulich, denn sie gibt uns die Zuversicht, daß es gelingen wird, die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen der ungeheure Kriegsapparat ruht, in verhältnismäßiger Ordnung zu erhalten. Das Reich muß sich unter allen Umständen die Mittel verschaffen, deren es bedarf, um Millionen Menschen im Felde zu löhnen, zu kleiden, zu ernähren und zu bewaffnen. Diese Mittel sind in letzter Linie nicht Geldmittel, sondern Naturprodukte, Getreide, Fleisch, Wolle, Metalle, Chemikalien usw. und menschliche Arbeitskraft. In dieser Beziehung hat sich durch den Krieg eine ungeheure wirtschaftliche Umwälzung vollzogen: der Staat tritt in einem Maße als Verbraucher von wirtschaftlichen Gütern und damit zugleich als Beschäftiger menschlicher Arbeitskräfte auf, wie man es sich zu Friedenszeiten nicht vorstellen konnte. Die Summen, die er als Bezieher von Waren aller Art bezahlt, fließen als Grundrente, Kapitalzins, Unternehmergewinn und Arbeitslohn wieder in die Volkswirtschaft zurück. Um sich diese Summen zu verschaffen, braucht er eben die Anleihen.

Das sogenannte „Nationalvermögen" gehört bekanntlich unter der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht der im Staate organisierten Nation, sondern es befindet sich zersplittert im Besitze zahlreicher Einzelpersonen. Will der Staat dieses Nationalvermögen angreifen, so kann er es nur, indem er den verschiedenen Besitzern als Anleihewerber gegenübertritt. Er muß Schulden machen und diese Schulden verzinsen und tilgen. Für die Zukunft wird alles darauf ankommen, aus wessen Mitteln die Riesensummen aufgebracht werden sollen, die zu diesem Zwecke alljährlich erforderlich sein werden.

Es handelt sich dabei aber nicht um die Anleihe allein. Nicht nur die Kapitalisten, die Kriegsanleihen zeichnen, auch die Kämpfer, die draußen ihre Gesundheit und ihre Erwerbskraft eingebüßt, die Familien, die ihre Ernährer verloren haben, sind — diese sogar an höherem Sinne — Gläubiger des Staates. Der Staat ist auch ihnen verpflichtet und verschuldet, nur mit dem Unterschied, daß diese Schuld nicht die Gestalt eines Kapitalsanteils annimmt, sondern in fortlaufenden Renten bezahlt wird. Alles in allem wird ein jährlicher Aufwand von Milliarden notwendig sein, damit der Staat den mannigfachen Verpflichtungen, die ihm aus dem Kriege erwachsen, nachkommen kann.

In letzter Linie müssen alle diese ungeheuren Mittel aus den Erträgnissen der menschlichen Arbeit aufgebracht werden. Die Verschuldung des Staats ist nur die äußere finanzielle Ausdrucksform der Tatsache, daß die auf Erhaltung des Volksganzen gerichtete Wirtschaftstätigkeit die Kriegszeit über gestockt hat, daß die Entstehung notwendiger Wirtschaftsgüter unterbunden worden ist oder bestehende Güter zerstört worden sind. Die ungeheure Aufgabe der Wiederaufrichtung und Herstellung muß unter allen Umständen durch die menschliche Arbeitskraft gelöst werden, durch die körperliche und geistige Arbeitskraft. Und darum darf das Problem der Kriegsschulden nicht als ein reines Finanzproblem aufgefaßt werden, sondern es muß aufgefaßt werden als ein allgemeines Wirtschaftsproblem größten Stils. Nicht darum allein wird es sich handeln, auf dem Wege von Steuern und sonstigen Staatseinnahmen die Riesensummen herauszupressen, die zur Bezahlung der Kriegsrenten aller Art notwendig sind, sondern es wird sich darum handeln, die wirtschaftlichen Verluste der Gesamtheit wieder einzubringen durch gemeinsame Arbeit zum allgemeinen Besten. Man kann vielleicht sagen, daß dasjenige Volk als eigentlicher Sieger aus dem allgemeinen Ringen hervorgehen wird, das dieses Problem am besten zu lösen imstande ist.

Muß die Allgemeinheit das, was durch den Krieg zerstört worden ist, unter allen Umständen durch Arbeit wieder ersetzen, so braucht der Staat darum seine Schulden noch nicht aus dem Arbeitslohn zu bezahlen. Ihm stehen zur Vermehrung seiner Mittel auch Steuern auf die arbeitslosen Einkommen zur Verfügung, und daß diese Steuern nach dem Kriege eine ganz außerordentliche Erhöhung erfahren müssen, versteht sich von selbst. Auf der anderen Seite aber wird die Wirtschaftspolitik des Staates darauf gerichtet sein müssen, die Entstehung und das Wachstum der arbeitslosen Einkommen zu verhindern, er wird — um ein altes Bild zu gebrauchen — genötigt sein, selber die Hennen zu schlachten, die ihm goldene Eier legen. Aus diesem Dilemma hilft dann nur noch ein weitgehender Uebergang zur staatlichen Selbstwirtschaft, zum Monopol. Doch auch hier erhebt sich sofort wieder die große Schicksalsfrage der kapitalistischen Gesellschaft: soll das Monopol ertragreich gemacht werden durch verschärfte Ausbeutung der Arbeiter und der Verbraucher oder soll — in irgendeiner Form — die Last von den bisherigen Besitzern jener Produktionsmittel oder von der ganzen Kapitalistenklasse getragen werden? Ohne eine Eigentumsverschiebung von der Kapitalistenklasse zum Staat — wobei noch nicht an eine plötzliche „Expropriation des Expropriateurs" gedacht werden muß — kommt man aus der Sackgasse nicht heraus.

Auf diese kommenden Sorgen soll rechtzeitig hingewiesen werden. Der Optimismus, den die Finanzminister aller kriegführenden Staaten zeigen, hat seine guten Gründe, wiewohl er, wenn er übertrieben wird, seinen Zweck verfehlen mag. Wenn man sich erinnert, wie die Finanzminister in Friedenszeiten sorgenvoll in die Zukunft schauten und dann sieht, wie vergnügt sie jetzt mit dem Gelde klimpern, so könnte man fast auf den Gedanken kommen, es gäbe kein besseres Mittel, die Finanzen aller Staaten aufzubessern als einen Weltkrieg. Daß das nicht so ist, braucht

Landesbibliothek Oldenburg

nicht des näheren ausgeführt werden. Krieg ist unter allen Umständen auch Not, Not des Ganzen wie zahlreicher Einzelner. Aber diese Not kann, ohne erst zur Verzweiflung zu treiben, die Mutter großer und nützlicher Dinge werden. Aus den Finanzschwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, wird sich ein neuer Antrieb ergeben, die schaffende Gesamtheit zu einer höheren Stufe wirtschaftlicher Ordnung emporzuführen.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 24. März.

Kriegs-Steuerzuschläge. Dem Lippischen Landtage ist eine Vorlage über die Erhebung einer Kriegssteuer zugegangen. Es handelt sich dabei um Zuschläge zur Einkommen- und zur Ergänzungs-(Vermögens-)Steuer. Der Zuschlag ist vorgesehen bei der Einkommensteuer in den Steuerstufen von mehr als 900 bis 3100 Mk. mit 5 Proz., von mehr als 3100 bis 10 500 Mk. mit 10 Proz., von mehr als 10 500 bis 20 400 Mk. mit 15 Proz., von mehr als 20 400 bis 30 600 Mk. mit 20 Proz., von mehr als 30 600 Mark mit 25 Prozent und bei der Ergänzungssteuer mit 25 Prozent in allen Stufen. Der Zuschlag soll nur für 1915 und für staatliche Zwecke gehoben werden.

Die Forderungen des Herrn von Oldenburg. In der Vollversammlung der westpreußischen Landwirtschaftskammer erweiterte Herr v. Oldenburg die Vorschläge, die er seinerzeit dem Reichskanzler gemacht hat. Er führte aus, daß man den Verdienst dem Vaterlande geben soll und keinem anderen. Würden seine Vorschläge angenommen, dann würde das deutsche Volk im nächsten Sommer billigeres und besseres Brot essen. Für das Getreide müßte ein Staatsmonopol eingeführt werden. Die Getreidepreise müßten einheitlich für das ganze Reich festgesetzt werden und zwar recht hoch. Nur bei hohen Preisen würde man sparsam bei der Fütterung und beim Essen sein. Er wisse, daß er sich dadurch Feinde zuziehe, selbst in konservativen Kreisen, weil es ihnen unbequem sei, indem er das sage, was andere zu sagen nicht für gut hielten. Aber es nütze nichts, Versteck zu spielen. Preise für Brot und Mehl müßten festgesetzt werden. Die Händler sollten Kommissionäre des Staates sein, gegen hohe Miete und Provision. Der Reichskanzler habe das Staatsmonopol für eine zu einschneidende Maßregel erklärt. Der Kaiser habe schließlich die Beschlagnahme des Getreides verfügt. Der Kartoffelpreis müßte auf 8,50 Mark pro Zentner heraufgesetzt werden. Die Kriegsgetreidegesellschaft, deren erster Beamter monatlich 4000 Mark Gehalt bekomme, müßte vom Staat abgelöst werden. Für Brot und Mehl müßten Höchstpreise festgesetzt werden.

Aufhebung der Versicherungspflicht für russische Landarbeiter. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen schreibt in ihrem Organ: „Nach dem neuerdings eingegangenen Erlaß des Landwirtschaftsministeriums vom 27. Februar hat sich das Reichsversicherungsamt nunmehr der Auffassung zugeneigt, daß die russisch-polnischen Wanderarbeiter überhaupt versicherungsfrei sind, weil sie für die Dauer des Krieges als freie Arbeiter nicht angesehen werden könnten. Hiernach unterliegen Wanderarbeiter bis zum Friedensschluß weder der Kranken- noch der Invaliden- und Hinterbliebenen-, noch der Unfallversicherung. Wir bemerken aber, daß das Reichsversicherungsamt bisher eine endgültige Entscheidung über diese Frage noch nicht getroffen hat. Aus Zweckmäßigkeitsgründen empfiehlt es sich aber trotzdem, die Arbeiter wenigstens bei der Krankenkasse unter Ausschluß von Krankengeld zu versichern, damit in Krankheitsfällen für die Leute gesorgt ist und sie unter Umständen nicht dem Ortsarmenverband (insbesondere dem selbständigen Gutsbezirk) zur Last fallen." — Hoffentlich geht die endgültige Entscheidung des Reichsversicherungsamts dahin, daß diese Arbeiterkategorie trotzdem versicherungspflichtig ist. Der Umstand, daß die russischen Landarbeiter zwangsweise in Deutschland zurückgehalten worden sind, kann doch unmöglich die Beseitigung der Versicherungspflicht begründen.

Schweineschlachtung und Durchhaltung der Viehbestände. Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates hat am 17. d. M. über die Kriegsmaßnahmen beraten und unter anderem folgenden Beschluß gefaßt: Die massenhafte Abschlachtung von Schweinen mit einem Lebendgewicht von weniger als 70 Kilogramm ist unwirtschaftlich und führt zu einer schweren Schädigung der Schweinezucht. Der Uebernahmepreis bei der Enteignung ist angesichts der hohen Futtermittelpreise nach § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 25. Januar über die Sicherstellung von Fleischvorräten unter Berücksichtigung des Marktpreises festzusetzen. Für die Gewinnung großstädtischer Fleischvorräte verdient zurzeit die Konservenbereitung und das Gefrierverfahren den Vorzug vor der Aufstapelung sogenannter Dauerwaren, wie Schinken, Speck, Wurst und Pökelfleisch, deren Herstellung und Haltbarkeit nach dem Eintreten wärmerer Witterung mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Die private Einfuhr von Futtermitteln ist mit allen Mitteln zu fördern.

Wo stecken die Kartoffelvorräte? Die amtliche Feststellung der Kartoffelvorräte hat ergeben, daß manche Familien in der Verproviantierung sehr weit gegangen sind. Beispielsweise wurden in Berlin-Lankwitz in achtzehn Haushaltungen zusammen 789 Zentner Kartoffeln gezählt, so daß auf jede dieser Haushaltungen durchschnittlich 43 Zentner entfallen. Zwei Haushaltungen hatten zusammen 195 Zentner, eine sogar 200 Zentner. Diese Art der Vorsorge dürfte auch in anderen Gegenden Deutschlands zu konstatieren sein, und es wird nichts weiter übrig bleiben, als die über den wirklichen Bedarf hinausgehenden Vorräte zu beschlagnahmen.

Lokales.

Rüstringen, 24. März.

Kriegsunterstützung und Volksernährung.

Die Regierung hat den Wünschen der sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag auf Erhöhung der Kriegsunterstützungssummen ein „unmöglich" entgegengesetzt. Das einzige, wozu sie sich entschließen will, ist die Beibehaltung der höheren Wintersätze auch nach dem 1. April. Die Frauen der Kriegsteilnehmer werden über den abschlägigen Bescheid nicht gerade erfreut sein, sie hatten mit der Erhöhung der Unterstützungssummen umsomehr gerechnet, als ja der Beweis für die Notwendigkeit ihrer Forderung klar und deutlich durch die einfache Aufreihung der Lebensmittelpreise im August 1914 und der heutigen Preise geführt werden kann.

Schon gleich nach Beginn des Krieges haben wir darauf hingewiesen, daß kleine Familien mit den vom Staate und den Gemeinden gezahlten Unterstützungen nicht auskommen können. Damals waren die Preise bereits höher als im Juli. Inzwischen haben sie aber noch eine gewaltige Steigerung erfahren. Um nur einige der wichtigsten Lebensmittel zu nennen, so kostete das Pfund

	August 1914	März 1915
Speck	1,10 M	1,60 M
Schmalz	0,70 M	1,15 M
Reis, billigste Sorte . .	0,22 M	0,41 M
Linsen, billigste Sorte . .	0,24 M	0,65 M
Erbsen, billigste Sorte . .	0,20 M	0,58 M
Bohnen, billigste Sorte .	0,20 M	0,58 M
Kartoffeln, 10 Pfund . .	0,35 M	0,75 M

Das bedeutet eine ganz erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung der unteren Schichten, und ganz besonders fällt die Preissteigerung der Hülsenfrüchte ins Gewicht, da ein starker Verbrauch von Erbsen, Bohnen und Linsen wenigstens zum Teil den Mangel an tierischem Eiweißgehalt der Arbeiterkost ersetzen könnten. In Friedenszeiten haben uns die besten Ernährungsphysiologen, Professor v. Voit und Professor Rubens darüber belehrt, daß ein reichhaltiges Drittel (35 Proz.) der Eiweißstoffe in Gestalt von Fleisch genossen werden muß. Das würde bedeuten, daß ein erwachsener Mensch täglich 170 Gramm reines Muskelfleisch (Rindfleisch) essen müßte, wenn der Körper eine vollwertige Ernährung haben soll. Das Reichsgesundheitsamt selbst sagte im Jahre 1894 in seinem Gesundheitsbüchlein:

> daß für einen männlichen Erwachsenen bei mittlerer Arbeit eine ausreichende und hinsichtlich der Nähr- und Genußwerte empfehlenswerte Ernährung möglich sei, wenn z. B. an Fleisch täglich 150 Gramm neben anderen Nahrungsmitteln genossen würden. . . .

Nun besteht ja gar kein Zweifel darüber, daß weite Schichten des arbeitenden Volkes auch in Friedenszeiten nicht 150 Gramm Fleisch täglich pro männlichen Erwachsenen verbrauchen konnten, aber es standen ihnen eben die billigen Ersatzstoffe in den Hülsenfrüchten zur Verfügung. (Fleisch enthält etwa 20 Proz. Eiweiß, Linsen 25,9 Proz., Erbsen 23,4 Proz., weiße Bohnen 23,7 Proz.). Heute ist es der Frau eines Kriegsteilnehmers, die nur auf die Unterstützung angewiesen ist, nicht möglich, Hülsenfrüchte in den notwendigen Mengen auf den Mittagstisch zu bringen. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß der Krieg große Einschränkungen von den meisten Familien verlangt, aber es erfüllt uns doch mit einiger Besorgnis, daß die heranwachsende Arbeiterjugend nicht so ernährt werden kann, wie es die später von ihr geforderten Arbeitsleistungen unbedingt voraussetzen. Im Interesse der halberwachsenen und der kommenden Generation ist es außerordentlich bedauerlich, daß die Frauen der Kriegsteilnehmer nicht in die Lage versetzt werden, einen größeren Betrag für die Ernährung aufzuwenden.

Es muß nun alles versucht werden, um die Kommunalverwaltungen zur Erhöhung ihrer Zuschüsse zu bestimmen. Diese haben den Vorteil, nicht schematisch verfahren zu müssen, sondern bis zu einem gewissen Grade individualisierend wirken zu können. Sie können daher auch ohne übermäßige Belastung ihrer Finanzen ausgleichend wirken und schlimmste Mißstände beseitigen.

*

Wie nachträglich bekannt wird, soll im Verfolg der oben angeführten Zusage der Reichsregierung den Gemeinden von den Bundesregierungen die Anweisung zugehen, auch in den Sommermonaten den Ehefrauen der Kriegsteilnehmer die höhere Unterstützung von 12 Mark weiterzuzahlen.

* * *

Die Reichsunterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer, über deren Unzulänglichkeit an anderer Stelle das Nötige gesagt wird, macht trotzdem eine respektable Summe aus. Die Zahl der zu den Fahnen einberufenen Krieger ist nicht bekannt. Sie läßt sich jetzt auch wohl nicht genau feststellen. Man schätzt ihre Zahl aber auf fünf Millionen. Dabei wird angenommen, daß davon 2½ Millionen verheiratet sind, deren Familien unterstützt werden müssen. Wenn man die zu unterstützende Familie im Durchschnitt mit drei Köpfen annimmt, Frau und zwei Kinder, so ergiebt sich, daß das Reich im Monat 60 Millionen Mark für die Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer aufzubringen hat. Rechnet man das dazu, was die Gemeinden, Hilfsvereine, Arbeitgeber dazu geben, so geht man wohl kaum fehl, wenn man annimmt, daß im ganzen monatlich 100 Millionen Mark an laufenden Unterstützungen an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gezahlt werden.

Die Lehrer an den höheren Schulen und der Krieg. Die Lehrer an den höheren Schulen stellen auch eine sehr beachtenswerte Zahl von Kämpfern in dem großen Krieg. Von den 24 000 Angehörigen des höheren Lehrerstandes in Deutschland sind 8000 Lehrer ins Feld gezogen, davon sind bis vor kurzem 859 gefallen. Von den 15 000 Lehrern an den höheren Schulen Preußens stehen 5000 im Feld. Von diesen sind 550 gefallen. Trotzdem nach diesen Zahlen ein ganzes Drittel der Lehrkräfte im Felde steht, ist es doch im allgemeinen überall möglich gewesen, den Unterricht in den höheren Schulen ohne Einschränkungen weiterzuführen.

Postalisches. Das Reichspostamt macht bekannt, daß die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte für die Zeit vom 29. März bis einschließlich 3. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet ist.

Osterliebesgabenpakete an die Front! Die Heeresverwaltung macht durch Wolffs Telegraphenbureau amtlich wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Osterliebesgabensendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Ueberführung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenauslieferung von Osterpaketsendungen würde eine Sperrung der Militärpaketdepots nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterliebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzigen zulässigen Wege, nämlich durch die im Bezirk jedes stellvertretenden Generalkomandos errichteten amtlichen Abnahmestellen vorzuführen. Diese Abnahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfes und der Möglichkeit der Weiterverfrachtung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt wie das Osterfest binden zu können.

„Gestrecktes" Petroleum. Die Maßnahmen der Regierung, die darauf hinzielen, unsere Getreide- und Mehlvorräte so einzuteilen, daß sie bis zur nächsten Ernte reichen, haben einen spekulativen Kopf auf den Gedanken gebracht, auch das Petroleum zu „strecken". Auf diese schlaue „Idee" ist es wohl zurückzuführen, daß auch westpreußische Zeitungen den Lesern folgendes Rezept zur Petroleumbereitung empfehlen: „Daß man für 8½ Pf. 1¼ Liter Petroleum erhält, klingt zunächst unglaublich. Die Erfahrung eines unserer Leser aber lehrt, daß man sich tatsächlich mit einer Auslage von 8½ Pf. 1¼ Liter Petroleum beschaffen kann. Man löst nämlich ½ Pfund Soda in einem Liter kochenden Wassers auf und gießt, nachdem man das so entstandene Sodawasser vom Feuer genommen, ¼ Liter Petroleum hinzu. Diese Mischung läßt man erkalten und das billige Petroleum ist hergestellt. Unser Gewährsmann hat, wie er uns mitteilt, den Versuch gemacht, ohne daß die Lampe an Leuchtkraft verloren hat." Einer der Leser versuchte die chemische Neuheit und siehe da: sie gelang. Der Mann und seine Familie freuten sich königlich über das schöne Licht, das genau so gut und so hell brannte wie richtiges Petroleum. Unser Leser stellte gerade seine Betrachtungen darüber an, auf wieviel Prozent Dividende die Standard Oil Komp. infolge der neuen Erfindung künftig verzichten müsse, da wurde es dunkel im Kreise seiner Lieben und langsam erlosch das Licht, obwohl erst ein kleiner Teil des neuen Brennmaterials aus der Lampe verschwunden war. Eine nähere Untersuchung des Problems ergab, daß nur das Petroleum oben verbrannt war. Das Sodawasser wollte sich aber nicht in Petroleum verwandeln. Obendrein war noch der Lampendocht bei dem Experiment ganz hart und unbrauchbar geworden. — Mit der Streckung des Petroleums ist es also nichts, im übrigen überlassen wir die Erprobung der praktischen Erfahrung des Publikums.

Brot aus Holzmehl. Im hohen Norden von Europa wird der Splint der Fichte, die zwischen Holz und Rinde sitzende noch saftreiche Schicht, gemahlen und mit etwas Mehl zu einem zwar bitteren aber nahrhaften Brot verarbeitet. Monatelang genießen es die Lappländer, ebenso die norwegischen Waldbauern, und sind trotz der nach unseren Begriffen geringen Kost ein kräftiger, froher Menschenschlag. — Welch Leckerbissen wäre ihnen unser Kriegsbrot, dessen Genuß so manchem als ein persönliches Opfer erscheint, während in neutralen Staaten jetzt nach deutschem Rezept ein Brot gebacken wird, das nicht nur als eine zeitgemäße Merkwürdigkeit, sondern auch seiner Bekömmlichkeit wegen viel begehrt ist.

Wilhelmshaven, 24. März.

Wempe-Vortrag. In Lichtbildern wird Herr Wempe aus Oldenburg seine Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz am Freitag abend im Saale des Parkhauses darstellen. Vielen von unseren Lesern ist Herr Wempe von den früher hier gehaltenen Lichtbildervorträgen noch bekannt. Seine Vortragsweise war recht volkstümlich und leichtverständlich, seine Bilder ausgezeichnet. Er wird auch sicher jetzt einen interessanten Vortrag halten und gute Bilder vorführen, so daß die Teilnehmer sicher auf ihre Kosten kommen. Sie unterstützen durch ihren Besuch außerdem noch die Kriegshilfe, da ein Teil des Reinertrages dieser zugeführt wird.

Kleingartenwesen. Es wird geschrieben: Die schnellste Entfaltung des Kleingartenwesens und insbesondere der Kleingartenkolonien unter dem Gesichtspunkte der Kriegsfürsorge ist zwar in den letzten Monaten in Preußen in umfangreicher Weise in Angriff genommen worden, zeigt aber immer noch Lücken. Vor kurzem hat nun der Minister des Innern in Preußen dem Deutschen Verein für Wohnungsreform, der sich bereits seit längerer Zeit nachdrücklich um die Förderung dieser ganzen Sache bemüht hat, auf eine Eingabe hin einen größeren Geldbetrag zu Organisierungsarbeiten auf diesem Gebiete bewilligt. Der Verein hat daraufhin diese Arbeit bereits tatkräftig aufgenommen.

Quittung.

Für den Hilfsverein gingen bei uns ein: 4.00 Mk. von Gerriets durch Frl. F. Die Redaktion.

Hochwasser.

Donnerstag, 25. März: vormittags 7.00, nachmittags 7.20

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Euerer Arbeit im Interesse Euerer Gesundheit und Euerer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Euere Pflicht!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht. [9071

Landesbibliothek Oldenburg

Parteigenossen! Raucht Tag-Zigaretten.

Fabriklager: Heinrich Brauer, Hamburg 22, Rönnhaidstr. 9. [6072] **Fernsprecher Gr. 8, Nr. 705.**

Lichtspiele Burg Hohenzollern
Wilhelmshaven
Grösste und schönste Lichtbildbühne.

Heute

Der Tod in Sevilla.
Grosses mim. Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle
Asta Nielsen.

Unsere Hochseeflotte vor Sassnitz auf Rügen. 9243

Sowie das übrige äusserst reichhaltige Programm!

Kirchengemeinde Neuende.

Die erforderlichen Erneuerungs- und Verbesserungsarbeiten an den geistlichen Gebäuden 2c. sollen auf dem Wege der Mindestforderung vergeben werden. Verzeichnis der in zwei Lose (Maurer- und Zimmerer-, sowie Malerarbeiten) geteilten Arbeiten liegt nebst Bedingungen vom 25. März 1915 an bei dem Kirchenrechnungsführer Eilken zu Neuender Kirche zur Einsicht aus.

Angebote sind versiegelt bis zum 8. April 1915 einschließlich dem Unterzeichneten einzureichen. [9226

Der Kirchenrat.
Tönnießen.

Gesucht
ein zuverlässig. Kutscher
für zwei Pferde. [9223
August Lehmann, Rüstringen, Kirchstraße 11.

Gesucht auf sofort
5 bis 6 Erdarbeiter und 1 Rohrleger
zu Kanalisationsarbeiten. [9232
A. Jung, Steinsetzerei, Friederikenstr. 51.

Suche mehrere tüchtige
Arbeiter
für Bau- u. Entwässerungsarbeiten
J. Ferdinands, Baugeschäft,
9216] Rüstringen, Bremer Str. 57.

Mehrere jüngere
Verkäuferinnen
per 1. April gesucht. [9231
Margoniner & Co.
Göterstraße.

Max Tack
Marktstraße 61 [9235
sucht gewandtes Lehrfräulein.

Gesucht zu Mai
ein **Mädchen** für einen kleinen Haushalt in Zetel, nicht unter 16 Jahren. Schriftliche Angebote an **J. F. Janßen** in Zetel, Manufakturwaren. [9189

Tüchtige Frau
für Reinigungsarbeiten **sofort gesucht. Wilh. Stehr,**
9923] Städt. Lagerhaus am Kanal

Parkhaus.

Am Freitag den 26. März
abends 8 Uhr:

Vortrag von Herrn Professor Wempe
mit Lichtbildern, über seine Kriegserlebnisse an der Front

An der Hand zahlreicher hochinteressanter Lichtbilder werden uns die Grosstaten unserer Soldaten vor Augen geführt: Brückenbauten, artilleristisches Präzisionsfeuer, Feldküchen, Flieger, Wirkungen der Zeppelinbomben, Einäscherung von Franktireurdörfern usw. usw. Andere Bilder aus Lüttich, Lille, Löwen, Antwerpen, Mecheln und Reims zeigen uns in wirkungsvollem Vortrage die verheerenden Wirkungen des Artilleriefeuers, besonders der grossen 42-cm-Kruppgeschütze u. der österreichischen Mörser usw. usw.

Numeriertes Parkett 2.00 Mk., Saalplatz 1.00 Mk. Schüler- und Militärkarten (vom Feldwebel abwärts) 50 Pfennig sind im Vorverkauf in der Buchhandlung der Herren Gebr. Ladewigs zu haben. [9207

Ein Teil des Reinertrages ist für Kriegshilfe bestimmt.

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft
— e. G. m. b. H. —
Donnerstag den 1. April 1915, abends 8 Uhr
im Werftspeisehause:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Verteilung des Reingewinns.
3. Neuwahlen: a. des Vorstandes, b. des Aufsichtsrats.
4. Bericht von der Verbands-Revision.

Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimieren.

Der Aufsichtsrat der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft
K. Siebert, Vorsitzender. [9228

Georg Buddenberg
Buchhandlung, Buchbinderei
Rüstringen, Peterstraße 86
empfiehlt sich zur
Lieferung sämtlicher Zeitschriften,
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. ::
Schulbücher und Schulutensilien.
Zeichenutensilien. — — Antiquariat.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Hamburger Fremdenblatt Morgenausgabe — Abendausgabe
Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer
Gebr. Ladewigs, Buchhandlung.

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).
Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
45 Arbeiter, 12 Schlosser, 2 Tapezierer, 10 Laufburschen, 30 Morgenmädchen, 13 Waschfr. 3 Dienstmädch., d. melken können	2 Kontoristen, 10 Dienstmädchen, 7 Waschfrauen, 2 Schulmädchen nach der Schulzeit, zum Beaufsichtigen von Kindern.
Wohnungs-Angebote	**Gesuche** [9238
15 möblierte Zimmer aller Art, 13 möblierte Wohn- und Schlafzimmer.	50 4—7räumige Wohnungen 57 2—3räumige Wohnungen, 30 möblierte Zimmer aller Art.

Suchen per bald
zwei jüngere zuverlässige Hausdiener
bei gutem Lohn. [9227] **Gebr. Leffers.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Donnerstag den 25. März,
abends 8½ Uhr:
Versammlung
aller in den hiesigen Privatbetrieben beschäftigten Elektrikern, Schlosser, Schmieden und Klempner
bei **Halweland,** Grenzstr.
Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. [9215
Die Branchenleitung.

Notiz! Die Bücher „Eines Arbeiters Weltreise" sind eingetroffen und im Bureau zu haben.

Bürger-Liedertafel
Wilhelmshaven.
Donnerstag den 25. März cr.
Probe zu Des Knaben Wunderhorn
in der **Kaiserkrone.** Anfang 8½ Uhr. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingte Pflicht. [8918] **Der Vorstand.**

Ordentliche General-Versammlung
der Mitglieder des
Oldenburger Konsumvereins
e. G. m. b. H.
Freitag den 26. März 1915,
abends 8 Uhr, im **„Kaiserhof".**
— Tagesordnung: —
1. Mitteilung der Rechnung für das Geschäftsjahr 1914.
2. Feststellung der Bilanz.
3. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Mitteilung d. Revisionsberichts.

Nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen, haben Zutritt. [9086

Der Aufsichtsrat des Oldenburger Konsumvereins
e. G. m. b. H.

Heringe in Gelee 1-Pfd.-Dose 45 ₰
Heringe i. Bouill. 1-Pfd.-Dose 45 ₰
Heringe i. Tomat. 1-Pfd.-Dose 45 ₰
Sardinen . . . 1-Pfd.-Dose 40 ₰
Sardinen in Oel . . . Dose 23 ₰
Lachs in Gelee . . . Dose 60 ₰
empfiehlt
Ferd. Cordes
Wilhelmshaven, [9225
Roonstr. 109, Ecke Kurze Straße.

Günstiges Angebot!
Zinshaus
im Mittelpunkt der Stadt belegen, preiswert zu verkaufen.
Auskunft erteilt [9246
B. H. Bührmann.

Lehrzeugnisse
Lohnlisten
Lehrverträge
Frachtbriefe
Kaufverträge
Mietverträge
empfehlen
Paul Hug & Co.

Zeugen gesucht.
Diejenigen, die gesehen haben, wie am Sonnabend den 20. März eine große Türscheibe bei mir zertrümmert wurde, bitte ich, sich bei mir zu melden. [9245
H. Plate, Peterstraße 47.

Holzrouleaux, Jalousien, Rolläden
in verschiedenen Mustern und Preislagen, aus bestrenommierter Fabrik, empfiehlt
Ed. Dittmann
Rüstringen, Mitscherlichstr. 2c (Laden). [9221

Unterh. Kinderwagen
sowie ein Küchenschrank zu verk.
9233] Schillerstr. 11, 1. Et. l.

VARIETÉ THEATER ADLER
Heute abend
8 Uhr 15 Minuten:
Der grosse Schlager
Nu schlägt's 13
Es empfiehlt sich des grossen Andranges wegen, Billette vorauszubestellen.
Theaterkasse 10 bis 1 Uhr von 3 Uhr ab [9182

Danksagung.
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen, insbesondere den Mitarbeitern der Mechanikerwerkstatt unseren besten Dank.
Rüstringen, 23. März 1915.
9229] **August Kraest und Frau.**

Danksagung.
Für die zu unserer **Silberhochzeit** dargebrachten Glückwünsche sagen wir allen Gratulanten, unseren herzlichsten Dank.
Gerh. Janßen und Frau
Querstraße 12. [9236

TEE
ostfriisische Mischung, Pfund 2.20 2.40, 2.60 Mk., bei Abnahme von 3 Pfd. 10 Pf. billiger.
Diedrich Jürgens
Ulmenstraße. [8967

Wilhelmsh. Bügelinstitut
Marktstraße 38, I
Friedrichstraße 4, part. l.
besorgt Aufbügeln, Reparaturen, Reinigen sämtlicher Garderoben **prompt und billig.** [7801

Volksküchen, Rüstringen
Mellumstraße u. Ulmenstraße.
Verschiedene Sorten
Backpulver
sowie **Hefeersatz,** Paket 10 Pf.,
— Eine Partie —
Edamer Käse
Pfd. 60 Pf. bei ganzen Käsen
empfiehlt
Ferd. Cordes
Wilhelmshaven, [9224
Roonstr. 109, Ecke Kurze Straße.

Operationslose Behandl. bei Frauenleiden u. akkg. Massage
Frau Wolff,
Schülerin v. Dr. med. Thure-Brandt.
Friederikenstraße 39, I
Ecke Lilienburgstr. [8778

---

1 eis. und 1 hölz. Bettgestell
mit Matratze billig zu verkaufen.
9222] Kieler Straße 50, I r.

Kunstspeisefett
Pfd. 80 Pf., empfiehlt
Ferd. Cordes
Wilhelmshaven,
Roonstr. 109, Ecke Kurze Straße.

Nachruf!
In den Kämpfen in Feindesland starb am 27. Febr. unser lieber Turngenosse
Hermann Meder
Reservist Inf.Regiment 74, 2. Komp. Wir verlieren an ihm ein treues Mitglied, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. [9237
Arbeiter-Turn- u. Stemmverein Einigkeit Osterburg

R. Winter
Färberei und chem. Waschanstalt,
Rüstringen, Peterstr. 59. [8081

Todes-Anzeige.
Am Dienstag mittag 12½ Uhr verschied nach längerer Krankheit unser lieber kleiner Sohn und Bruder
Kuno
im zarten Alter von 4 Mon. 6 Tagen. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Rüstringen, 24. März 1915
Carl Leuthäuser und Frau geb. Krey, nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 3¼ Uhr von der Leichenhalle d. Neuender Friedhofes aus statt. [9242

Deutsch. Metallarbeiter-Verb.
Wilhelmsh.-Rüstringen.
Nachruf!
Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Schmied
Friedrich Heeren
am 12. Februar auf dem östlichen Schlachtfeld den Tod fürs Vaterland gestorben ist. Ehre seinem Andenken! [9244
Die Ortsverwaltung.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.
Nachruf!
Am 22. März, mittags 12½ Uhr, verstarb nach kurzer Krankheit uns. treuer Kollege
Hermann Pilling
im Alter von 48 Jahren. Ein dauerndes Andenken bleibt ihm gesichert!
Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 3 Uhr auf dem städtischen Friedhofe in Wilhelmshaven statt. [9230
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Nachruf!
Am Montag mittag starb nach kurzer Krankheit unser Kollege, der Kellerarbeiter
Hermann Pilling.
Ruhe sanft!
Das Personal der Firma G. A. Pilling. [9234

Nachruf!
Am 23. d. M., früh 2½ Uhr, starb unser braver Arbeitskollege
Wilh. Bolbeth.
Sein Andenken halten wir in Ehren.
Die Beamten u. Arbeitskollegen der oberen Maschinenbau-Werkstatt Ressort IV. [9241
Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 3½ Uhr, von der städtischen Leichenhalle Wilhelmshaven aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 71.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 25. März 1915.

Die innerpolitische Lage in Rußland und der Zarismus.

Von A. Grigorjanz.

IX. Wäre uns die wahre Natur des Zarismus nicht so genau bekannt, wüßten wir nicht, daß die unversöhnliche skrupellose Bekämpfung jeder freien Regung seines eigenen Volkes sein hervorstechendstes Merkmal ist, so könnte bei uns der Eindruck erweckt werden, daß sich die gegenseitige Anpassung des Zarismus und des liberalen Bürgertums unter der Einwirkung des Krieges restlos vollzogen hat.

Der politische Liberalismus, dessen Organisation die konstitutionell-demokratische Partei (Kadetten) ist, erteilt der Regierung von vornherein für alles, was sie zur Verwirklichung der „nationalen Aufgabe des Krieges" zu tun gedenkt, das volle Vertrauen. Das ist dieselbe Partei, die bis dato ein illegales Dasein führt, die Zugehörigkeit zu welcher vom Staatsdienste ausschließt, ja kriminell strafbar ist. Es mutet wie eine Ironie des Schicksals an, daß dem geistigen Haupt dieser Partei, Hauptredakteur der Retsch und Vorsitzenden der Kadetten-Fraktion in der Duma, dem Abgeordneten Miljukow die Rolle zugefallen war, in der letzten Dumasitzung die Ziele dieses Krieges zu präzisieren. Die Kadettenpartei verlangt die Eroberung von Konstantinopel und der Dardanellen. Sie wünscht ferner die Aufteilung der Türkei und Angliederung von Armenien bis zum Mittelmeer unter das Protektorat Rußlands, d. h. der zarischen Regierung. Die russischen Minister sind in ihren Aeußerungen bescheidener, wenn sie sicherlich nicht weniger gierig sind. Koremykin, der von „der letzten Perle in der Krone des russischen Zaren", von Galizien, sprach, und Ssasonow, der sehr diplomatisch die Dardanellenfrage berührte, erscheinen uns bald schüchterne Politiker im Vergleich mit dem Ungestüm und dem Drang des gesamten Liberalismus. Dieser steht, wie Miljukow erklärte, „bedingungslos" hinter der Regierung und ist, wie wir sehen, von großen und komplizierten imperialistischen Wünschen beseelt. Hiermit hat der russische Liberalismus seinen Kreislauf vollendet, er hat sich an den Zarismus vollkommen angepaßt und, was von ihm noch übrig bleibt, wird für eine wirkungsvolle Führung in dem Kampfe für eine, na, sagen wir, Liberalisierung der Verwaltung und der Gesetzgebung kaum mehr ausreichen.

Wenn Petersburg als Mittelpunkt des geistigen und kulturellen Lebens Rußlands gilt, so pflegt Moskau als Barometer der öffentlichen Stimmung angesehen zu werden. In Moskau domiziliert der linke, radikalere Flügel des Liberalismus. Und Moskau bringt in die allgemeine Stimmung keinen Mißton. Im Gegenteil, dort begegnet wir Strömungen, die sogar von nationalistischen Exzessen beherrscht sind. Aus Moskau ist in der Hauptsache die Bewegung zur Enteignung deutscher Unternehmungen ausgegangen, und der Hauptverfechter dieser Idee ist der radikal-liberale Rechtsanwalt Teslenko, der Mitglied der 3. Duma war und auf dem linksten Flügel der Kadettenpartei stand. Man muß staunen, mit welcher Findigkeit Teslenko juristische Argumente anführte, um das Moskauer Elektrizitätsunternehmen, deren Verwaltung in Rußland ihren Sitz hat und als russische Firma eingetragen ist, seines deutschen Charakters zu überführen. Die Beratungen der Stadtverordneten, des Semstwos, öffentliche Kundgebungen und auch die Haltung des führenden Blattes des Moskauer Liberalismus, der Rußkija Wedomosti, legen davon Zeugnis ab, daß die Stimmung des gesamten Liberalismus einhellig ist.

Die höchst patriotische Haltung Moskaus samt seinem Liberalismus wird dadurch zu erklären sein, daß Moskau die Hauptindustrie- und Handelsstadt Rußlands ist. In der Verfolgung der Klasseninteressen war die Moskauer Kaufmannschaft stets initiativreich und tatkräftig. Von dort gingen alle Bestrebungen aus zur Eroberung der asiatischen Märkte. Die Moskauer haben seiner Zeit die Verzollung des deutschen Roggens (1913) angeregt und durchgesetzt. Daß der Kampf gegen Deutschland bei der gesamten russischen Bourgeoisie begeisterte Sympathie findet, liegt auf der Hand. Die deutsche Einfuhr war ein Thema, wovon die Interessenten in den letzten Jahren nicht ruhig reden konnten. Schärfste Maßnahmen wurden gegen diese verlangt und alle Hoffnungen wurden auf den neuen Handelsvertrag 1917 gesetzt. Und nun ist diese Einfuhr mit einem Male abgebrochen. Dadurch, sowie durch den gewaltigen Bedarf der Heeresverwaltung und durch das Ausscheiden der lahmgelegten polnischen Konkurrenz gehen die Geschäfte der Bourgeoisie sehr gut, und sie ist zufrieden. Sie will nicht nur durchhalten, sondern auch siegen und den Deutschen einen neuen Handelsvertrag nach eigener Facon diktieren.

Professoren, Ingenieure, Chemiker, Techniker, Wissenschaftler aller Art arbeiten eifrig und emsig, um der Industrie zu helfen, sich auf eigene Füße zu stellen. Wir sind Zeugen eines durch die Kriegsereignisse gewaltig vorwärtsstürmenden Hand-in-Hand-Arbeitens der Industrie und der Wissenschaft, ganz nach deutschem Muster. Gelehrte Gesellschaften, Universitäten usw. befassen sich mit den Fragen der industriellen Technik, und gar mancher Professor will seinem Vaterlande dienen, indem er eine Fabrik pharmazeutischer Präparate gründet.

In den Kreisen der Städte und der Semstwos herrscht unbedingter Siegeswille und Siegeszuversicht. Alle strittigen Punkte, die chronisch zu Reibungen mit der Regierung und der Administration Anlaß gegeben hatten, sind vollkommen zurückgestellt. Noch der im August 1913 in Kiew stattgefundene Kongreß der Städte zur Verbesserung des städtischen Finanzwesens endete mit einem ausdrucksvollen Antiregierungsaffront, wodurch der Kongreß gewaltsam geschlossen wurde. Indes der dieser Tage in Moskau stattgehabte Kongreß des während des Krieges geschaffenen Städteverbandes, der neben dem Roten Kreuz fast den gleichen Zielen dient, und dem etwa 300 Städte angehören, lehnte mit Entschiedenheit einen schüchternen Versuch ab, allgemeine Fragen der Regierungspolitik nur zu erwähnen. Die gleiche Stellung nehmen die Semstwos ein.

Die Erörterung der Stellungnahme der rechtsstehenden Klassen erübrigt sich. Wenn es dort Strömungen gibt, die dem Krieg weniger sympathisieren, weil sie dadurch die Gefährdung der monarchischen Idee und die Förderung der demokratischen Tendenzen befürchten, so ändert das nichts an der grundsätzlichen Stellung dieser Gruppen und dem Regierungskurs gegenüber. Die Bauernschaft von heute ist nicht mehr die Bauernschaft von 1914/1915. Sie ist nach wie vor zarentreu. Diese tiefe, grenzenlose Zarentreue vereinigt sich sonderbarer Weise mit einem Haß gegen die Zarendiener. Eine Wiederholung von 1905 ist kaum denkbar, den Bauern ist die grausame, unendliche Exekution noch gut in Erinnerung. Außerdem — und das ist wohl die Hauptsache — der Zersetzungsprozeß ist seit 1905, dank dem relativ schnellen Tempo der kapitalistischen Entwicklung und der Agrarpolitik der Regierung, sehr weit vorgeschritten.

Die Arbeiterschaft, die nur in wenigen Industriestädten und Zentren weit zerstreut ist, hat durch die Einberufungen ihre besten, energischsten Kräfte verloren. Organisationen, Presse, Versammlungsmöglichkeit stehen ihr nicht zur Verfügung. Andererseits bewirkt der Kriegszustand, daß jeder Versuch einer gemeinsamen Aktion im Keime erstickt wird, abgesehen davon, daß proletarische Aktionen einer entsprechenden politischen Atmosphäre bedürfen, um überhaupt Widerhall finden zu können.

Zum ersten Male seit vielen Jahrzehnten sehen wir den Zarismus an der Spitze der Nation! Der Zarismus hat zwar seit 1905 manches gelernt und gezeigt, daß er in wirtschaftlichen Fragen der Bourgeoisie alle Förderung angedeihen lassen will. Selbstverständlich ist das für eine einigermaßen gedeihliche Entwicklung des Landes und des Volkes nicht genügend. Die Bourgeoisie kapitalisiert aber jetzt vor dem Zarismus aus freien Stücken. Die gesamte innere Situation hat mithin sehr viel Aehnlichkeit mit der Situation in den westeuropäischen Ländern, darunter auch in Deutschland. Wie in Deutschland ist der Wille zum Durchhalten, zum Sieg der vorherrschende. Die Frage ist nur die, ob auch die objektiven Momente ausreichen, um einen Sieg voraussehen zu können und zu gewährleisten.

Parteinachrichten.

Ein weiterer sozialdemokratischer Stadtrat in Groß-Berlin. In der Berliner Vororts-gemeinde Schöneberg sind die Stellen zweier Stadträte freigeworden. Wie die Vorl. Morgenpost erfährt, haben die Fraktionen über die Besetzung der beiden Stadtratsposten bereits beraten und ein Uebereinkommen getroffen, nach dem drei Stadträte gewählt werden sollen. Eins der Mandate ist der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gestellt worden. Die Fraktion hat es dem Abg. Molkenbuhr, dem zweiten Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, angeboten, der sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt hat.

Gewerkschaftliches.

Im Kriege gefallene Mitglieder des Holzarbeiterverbandes. Die letzte Nummer der Holzarbeiterzeitung teilt unter der Unterschrift: „Zweitausend kehren nicht mehr wieder . . ." mit, daß die Zahl der im Kriege gefallenen Verbandsmitglieder die 2000 überschritten habe. In Wahrheit aber werden es 3000 und darüber sein, weil viele der Gefallenen beim Verband nicht gemeldet wurden.

Feuilleton.

Addrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Zschokke.

19)

„Wenn du drei Tage geschwiegen hast, Meister, will ich dir am vierten glauben und den Weih über die Eier setzen. Mach' dich jetzt auf, du hast so weit nicht zur Morgensuppe; meine Leute hier begleiten dich."

„Wohin?"

„Ueber die Bampf längs den Seen gen Hochdorf!" antwortete Addrich, indem er den Spielmann aus dem Gemach und durch mehrere Zimmer wieder zur Haustür führte. „Denn im Aargau bist du keine Stunde sicher. Wer dich findet und kennt, schlägt dich wie einen Kain tot. Alles Volk ist wider Bern im Aufstand, fährt umher, wie Waldfeuer, und bricht wie ein geschwellter Strom über die alten Ufer."

„Feuer und Wasser sind gute Diener, aber böse Herren und Meister!" versetzte Wirri, und leise fügte er hinzu: „gleichwie Bauern auch!"

„Fort!" rief Addrich trocken. „Behüt' dich Gott. Ueber bereiften Boden ist frisch wandern. Denk' nicht ans Entweichen, oder Schreien; du rufst dir auf der Stelle zwei Messer zwischen die Rippen. Fort, ihr Mannen!"

Mit diesen Worten schob der Alte den Spielmann aus dem Hause; die Bauern nahmen denselben rechts und links in ihre Mitte, und nötigten ihn, das kleine Wiesental aufwärts gegen den Bergrücken zu steigen. Addrich sah ihnen nach, bis die Wanderer auf der Höhe aus seinem Blick verschwanden. Dann kehrte er ins Haus zurück, blieb eine Zeitlang unschlüssig an der hölzernen Treppe, stieg sie hinauf, und öffnete droben leise die Tür eines Zimmers.

10. Die Gäste.

Unhörbar flog ihm auf den Zehen Aenneli entgegen, den Zeigefinger der Linken auf den Mund, die rechte Hand warnend hochgehoben.

„Leise, linde, deine Tochter schlummert!" flüsterte sie ihm gegen das Ohr, und schwebte dabei auf den Fußspitzen: „Auch Fanie, welche die ganze Nacht an Lorelis Bette gewacht, ruht seit zwei Stunden erst." Sie deutete bei den letzten Worten mit den Fingern auf eine Nebentür des Zimmers.

Addrich aber gab dem Mädchen einen flüchtigen Wink. Es verstand ihn wohl und entfernte sich. Dann trat er langsam vor das Bett seines kranken Kindes. Kein Sandkorn knisterte dabei unter seinen Sohlen. Schweigend betrachtete er die Jungfrau. Sie lag mit dem verblaßten Antlitz, in dessen Marmorzügen noch Spuren ehemaliger Holdseligkeit war, und mit den über das Bettuch lang ausgestreckten Armen, wie zum Einsargen bereit. Ein paar flachgedrückte, unter der Haube hervortretende Haarlocken, schwarzglänzend wie Ebenholz, einst kein geringer Schmuck dieses jungfräulichen Hauptes, vermehrten nur den traurigen Eindruck des Ganzen. Sie ringelten sich an der wachsbleichen Stirn und Wange, um gleichsam das erloschene Leben des Leichnams stärker anzudeuten. Die Brust stand ohne Bewegung; über die entfärbten Lippen ging kein spürbarer Odem; die tief eingesunkenen Augen schienen dem Licht der Welt auf ewig verschlossen.

Addrich, mit gefaltenen Händen und gebeugtem Haupt, starrte lang die holde Leiche an. Dann erhob er leise seufzend die Augen, senkte sie wieder auf die gefühllose Schläferin und sagte kaum hörbar: „O mein Kind, o mein armes Kind! O mein einziges Leben! Warum kann dich niemand aus der unbarmherzigen Gewalt des Schicksals retten?"

Es durchdrang unendlich tiefer Schmerz sein Innerstes, daß ihm Brust und Odem zitterten. Er richtete das Antlitz himmelwärts, mit jammervoller, stummflehender Geberde, und die krampfhaft zusammengeschlossenen Hände inbrünstiglich an sein Herz drückend. Tränen an Tränen fuhren aus seinen Augen. Ein leises, schnelles Schluchzen blieb einzige Sprache seiner Seele. Als sich die Heftigkeit des Schmerzes gelöst oder erschöpft zu haben schien, bebten noch seine Lippen im Gespräch mit dem unerforschlichen Lenker der Verhängnisse. Die kräftige, hohe Greisengestalt Addrichs, in dieser Gebeugtheit, glich einer weiland stolzen und unempfindlichen Eiche, die, vom Donner gebrochen, ihr welkes Laub nun bei jedem Lüftchen zittern läßt. Und die Röte seiner entzündeten Augen schien eine finstere Glut, in welcher der Brand hervorbrechen wollte, der das Innere verzehrte.

Von Zeit zu Zeit stieß er kurze, unzusammenhängende Reden aus, die den Selbstgesprächen des Wahnsinns ähnlich klangen, im Grunde aber nur vortretende Punkte waren, an welchem man die Verkettung seiner Gedanken und Schmerzen erkannte, wie man den Zug weit entfernter Gebirge an einzelnen Gipfeln sieht.

„O du süßer Raub des Todes!" sagte er: „Mußtest du dazu von deiner Mutter geboren werden? — Ich erkenne dich wohl, mit Entsetzen, dich, herzloses Ungeheuer, das seine eigenen Eingeweide verschlingt und wieder erzeugt, um neuen Fraß zu haben. — Es kann aber nicht sein. Ist das ein totes Uhrwerk, das von sich nichts begreift und weiß: so ist die wildeste Bestie mehr wert, als die Welt, und der Mensch ist der Gott. — Ach, du arme, schöne Alpenrose, die ungekannt und ungeliebt in der großen Einöde vergeht, warum mußtest du blühen? — Gütig, sagt man, gerecht auch! Ich möcht' es ja gern glauben. Aber diese blasse Leiche sagt: Nein! — Es ist nichts Entsetzlicheres vorhanden, als das Gefühl neben einem bewußtlosen Fels, als das Leben bei der stummen Vernichtung. Die Liebe ist das, was im Reich der Dinge einzig ohne Zusammenhang in der Welt steht. Sonst paßt alles zusammen. — O du frommes, heiliges Kind, warum ward dir das süße Dasein zu kosten gegeben, wenn es mit Schmerzen wieder entrissen sein muß? Was hast du verbrochen, daß sich die Natur das Verbrechen erlauben darf, dich zu zerstören? — Frevel, Frevel! Weiche von mir, Satan! — Es kann nicht aufhören. Es kann nicht! Die Welt hat das Bewußtsein ihrer Ewigkeit in sich. — Scheidest du von mir, eil' ich dir nach, Engel. Wir trennen uns nicht."

Hier verstummte er im abermaligen Schluchzen, kniete mit leisem Wimmern lange, bis die Tränen ihm versiegten. Dann stand er auf, warf noch einen kläglichen Blick gen Himmel und sagte: „Dein Wille geschehe!" Er trocknete seine Augen, legte eine Flaumfeder auf die Oberlippe der Schlummernden, sah mit schmerzlichem Vergnügen noch die Spuren des Lebens im Wehen des Flaumes, beugte sich über das Bett, küßte sanft das Gewand der Tochter, und ging mit leisem Schritt aus dem Gemach hinweg. „Bis Fania erwacht, verlaß Leonoren nicht!" sagte er zum Aenneli, welches ihm auf der Treppe entgegenflatterte. „Ich begebe mich zu den Gästen, und werde meine Tochter heut' wenig sehen. Bring' ihr meinen Morgengruß!"

Nach diesem eilte er hinab, am Herd mit großen Schritten vorüber, durch zwei aneinander hängende Stuben, in ein letztes inneres Zimmer. Hier saßen die Leute, welche Meister Wirri vorher gesehen. Gideon und Schybi von Eschlismatt neben einem alten, doch rüstigen Manne, dem das silberweiße Haar des Bartes und Hauptes recht ehrwürdiges Ansehen verlieh. Sie waren im lebhaften Gespräch.

„Auf Ehre!" rief Gideon. „Nicht zwanzig Dublonen wären mir zuviel, wenn ich erfahren könnte, was sein Intent gewesen. Er führte die Klinge meisterlich, und obligierte mich gleich beim ersten Angriff zur Defensive, indem er doch dabei langsam hinter sich zurückschritt, um seine wohlberechnete Retirade ins Gebüsch zu nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Lande.

Bockhorn. Dienstag morgen ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Unfall durch Zusammenfahren zweier Rangierabteilungen. Leider wurden zwei Arbeiter leicht am Kopf verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Oldenburg. Kleinkinderheim in Bürgerfelde. Es ist schon oft in Arbeiterkreisen, so wird uns geschrieben, als ein Bedürfnis bezeichnet worden, ein Kleinkinderheim für Bürgerfelde einzurichten. Jetzt besteht ein solches in der Stadt. Aber die räumliche Ausdehnung macht es schwer, diesem Heim die Kinder zuzuführen, weshalb die Frage nach Errichtung eines Kinderheimes für Bürgerfelde mehrfach schon erörtert ist. Die Mittel für die Einrichtung und Unterhaltung sind seitens der Stadtgebietsvertretung bereit zu stellen, sofern nicht seitens der Stadt in dieser Richtung etwas geschieht. Hier würde sich ein Weg finden lassen, die Frage der Finanzierung des Unternehmens sicher zu stellen. Hoffentlich tritt die Stadtgebietsvertretung der Anregung einmal näher.

— Die Landwirtschaftskammer hielt am Montag, wie schon gemeldet, im Bahnhofshotel seine ordentliche Generalversammlung ab, weil die Räume des Kammergebäudes Lazarettzwecken dienen. Zur Feststellung des Voranschlages sei bemerkt, daß für die Kammerausgaben rund 240 000 Mark und für die Ausgaben der Kontroll- und Versuchsstation rund 100 000 Mark angesetzt sind. Die zu zahlende Umlage ist auf 12 Zehntel Prozent des Grundsteuerreinertrages und 10 Pf. für den Hektar Kulturfläche festgesetzt worden. Von den Ausgabepositionen seien folgende angeführt: Für den Ausbau des Versuchsgartens und für bauliche Angelegenheiten bei der Versuchs- und Kontrollstation 7455 Mk., zur Förderung der Viehzucht insgesamt 41 465 Mk., und zwar für die Pferdezucht (einschließlich Hufbeschlag) 700 Mk., für die Rindviehzucht 24 550 Mk., für die Schweinezucht 2600 Mk., für die Schaf- und Ziegenzucht 2400 Mk., für die Kaninchenzucht 325 Mk., für die Geflügelzucht 2600 Mk., für die Bienenzucht 1000 Mk., für die Fischerei 1290 Mk. und zur Tuberkulose-Bekämpfung 6000 Mark. Bezüglich der Bekämpfung der Tuberkulose beim Rindvieh wurde mitgeteilt, daß im vorigen Jahre viele Tausende von Kühen untersucht worden seien, doch sei kein einziger Erkrankungsfall festgestellt worden. — Die Kammer beschloß, ihre im Felde stehenden Beamten und Angestellten das Gehalt, soweit sie verheiratet sind, voll weiter zu zahlen, die unverheirateten Beamten und Angestellten sollen 50 Prozent weiter beziehen. Für die zum Offizier beförderten Beamten sollen die Abzüge vom Gehalt wie bei Staatsbeamten gemacht werden. Den Witwen der im Felde gefallenen Beamten und Angestellten will die Kammer noch drei Monate nach deren Tode das volle Gehalt weiterzahlen. — Einen breiten Raum im Bericht des Geschäftsführers der Kammer, Dr. Khuen, nahm die Tätigkeit des Kammervorstandes bei der Kriegshilfe ein. Es ist daraus zu ersehen, daß derselbe in der Fleischversorgung für Heer und Marine sowie in der Beschaffung von Futtermittel, namentlich Gerste, tätig gewesen ist. Für die Einführung von Höchstpreisen bei Getreide ist er eingetreten. Die Einführung von Höchstpreisen für Kartoffeln hat er für unangebracht und unzweckmäßig gehalten. Daß die Behörden bei der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln die Ansicht des Vorstandes der Landwirtschaftskammer nicht beachtet haben, veranlaßt den Vorsitzenden zu folgender Erklärung: Hüten wir uns vor allem Experimentieren bei den Bestrebungen, wirtschaftlich durchzuhalten! Arbeiten wir genau so wie bisher weiter! Die Landwirtschaft ist sich ihrer hohen Aufgabe stets bewußt gewesen. Es zeigt sich jetzt, daß sie ein ebenso bedeutender Faktor im Kriege ist, wie die Armee. Sie darf daher wohl verlangen, daß man ihr die gebührliche Rücksicht widerfahren läßt! — Wir meinen, an dieser Rücksichtnahme haben es die Behörden niemals fehlen lassen.

— Die Verkaufsstellen von Magermilch wollen wir nochmals bekannt geben: Arbeiterbildungsverein in der Georgstraße von 12—1 und von 4—5 Uhr, Nest der Wandervögel in der Ritterstraße neben der Volksküche von 12—1 und von 4—5 Uhr, Kaffeeschenke der Markthalle von 12—1 und von 4—5 Uhr, Kinderhort in der Katharinenstraße von 12—1 Uhr. Der Preis ist auf 10 Pf. für das Liter festgesetzt.

— Was auf der Eisenbahn alles verloren wird, das zeigt eine Liste von Gegenständen, die das Fundbureau der Eisenbahnverwaltung in Oldenburg bekannt gibt. Darnach sind im Bereiche der oldenburgischen Eisenbahn in den Eisenbahnabteilen gefunden worden: 8 Herrenuhren, 4 Damenuhren, 4 Trauringe, 8 goldene Brillen, 7 Armbänder, 5 Ketten, 1 Brosche, 10 Fahrräder, 2 Herrenüberzieher, 3 Pelerinen. Bis zum 28. April können die Verlierer, auf entsprechenden Nachweis hin, ihr Eigentum wieder erhalten. Die nicht abgeholten Gegenstände werden am Mittwoch den 28. April, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr beginnend, öffentlich verkauft.

Westerstede. Einen qualvollen Tod erlitt in der Nacht auf Montag das beste Pferd des Landwirts Thomssen in Linswege. Es war von der schwarzen Harnruhe oder Kreuzrehe befallen. Trotz der Hilfe mehrerer Nachbarn — ein Tierarzt war leider nicht zu bekommen — mußte das schöne Tier elendiglich umkommen.

Leer. Magistratsassistent Bahlmann gestorben! Dieser unvergleichlich freundliche und beliebte Beamte ist nach kurzer Krankheit verschieden. Der Verstorbene hatte die Invaliditäts- und Altersversicherungssachen zu bearbeiten und war ihm diese Arbeit nicht nur Broterwerb, sondern direkt Herzenssache. Er war in der uneigennützigsten Weise Freund und Berater der Invaliden der Arbeit. Und dies vorbildliche Wirken gedenken wir ihm dauernd. Die gesamte Arbeiterschaft in Leer steht trauernd an der Bahre dieses guten Menschen und sie kann von ihm sagen: .... sie haben einen guten Mann begraben .... doch uns war er mehr!

Aus aller Welt.

Der Prozeß der Stadt Kottbus gegen den Sultan. Der in Kottbus verstorbene Rentier Zöllner hatte dem türkischen Sultan ein Legat von 100 000 Mark ausgesetzt, das von den Zöllnerschen Erben gemeinschaftlich mit der Stadtgemeinde Kottbus seit mehreren Jahren angefochten wurde. Dieser Prozeß ist jetzt in letzter Instanz von den Klägern verloren worden. Die Prozeßkosten betragen 12 535 Mark. — Die türkische Regierung wird aus diesem Legat türkischen Studenten in Berlin Stipendien zuwenden.

Verurteilungen wegen deutsch-feindlicher Gesinnung. Der italienische Maurer Pianese, der sich seit zehn Jahren in Deutschland aufhält, äußerte in einer Wirtschaft: Deutschland muß so klein werden, daß es in meinen Hut geht. Die Strafkammer Freiburg i. B. verurteilte ihn deswegen zu drei Monaten Gefängnis. — Der Kaufmann Hehlen und der Weinsticher Schäffer, beide aus Schlettstadt i. Els., erhielten vom außerordentlichen Kriegsgericht Straßburg je einen Monat Gefängnis, weil sie behauptet hatten, die jüngsten Siegesmeldungen aus dem Osten hätten nur den Zweck, zum Zeichen der neuen Kriegsanleihe aufzumuntern. — Wegen beschimpfender Aeußerungen über den Wert des Eisernen Kreuzes erhielt der vorbestrafte Pflegling Mutschler von dem gleichen Gericht sechs Monate Gefängnis. — Der Gießereiarbeiter Hochstrauch aus Mülhausen i. Els. gab seiner Entrüstung Ausdruck, „daß es noch immer Elsässer gebe, die sich für die „Schwobe" (die Deutschen) im Kriege die Hände abhauen ließen." Urteil des Kriegsgerichts Neubreisach: sechs Wochen Gefängnis. — Das außerordentliche Kriegsgericht in Diedenhofen in Lothringen verurteilte den Straßenbahnschaffner Weber, einen luxemburgischen Staatsangehörigen, zu sieben Monaten Gefängnis, weil er neben anderen deutschfeindlichen Aeußerungen auch bemerkt hatte: im Felde müssen die Lothringer voran und die Preußen laufen fort, wenn sie Franzosen sähen. — Eine Frau Holzem sagte u. a.: Ich bete täglich, daß dem General Pau und dem französischen Heer der Sieg verliehen wird. Wenn wir deutsch bleiben, werden wir nur schlecht behandelt; es ist Zeit, daß die Franzosen wieder kommen. Meine Familie strickt nicht für die deutschen Soldaten. Urteil: vier Monate Gefängnis. — Der Maschinist Schilling und seine Ehefrau Marie erhielten je drei Monate Gefängnis. Schilling wurde beschuldigt, gesagt zu haben: Wie kann das armselige Deutschland sich gegen Frankreich und England, diese Goldländer, stellen? „Die deutschen Soldaten sind schon halb am verhungern. Frau Schilling hatte geäußert: Dieser Krieg geht nicht zu Ende wie der von 1870. Es ist besser, die Franzosen kommen wieder.

Die gerettete Gans. Aus Rom wird vom 18. März geschrieben: Zweiundsechzig Tage nach dem Erdbeben haben die Trümmer von Avezzano noch ein lebendes Geschöpf herausgegeben: eine Gans. Gegen Abend, als das Treiben in der zerstörten Stadt zur Ruhe gekommen war, hörten einige Leute in der Nähe der Via Napoli ersticktes Wimmern; sofort wurden die Carabinieri herbeigerufen, die sich gleich an das Durchsuchen der Trümmer machten. Unter einem großen Haufen Holzwerk fand man, ganz von der Außenwelt abgeschnitten, eine lebendige Gans. Mit Sorgfalt zog man das arme Tier hervor und wärmte und fütterte es. Soweit sich feststellen ließ, hatte sie nichts Eßbares in ihrer Nähe. Das Tier ist jetzt nur noch ein Gestell von Knochen und Federn, das nicht viel mehr wiegt als eine Taube, nämlich 600 Gramm. Die Leute, die sie gerettet haben, schlagen vor, das Tier bis zu seinem natürlichen Ende im Zoologischen Garten Roms unterzubringen. Uebrigens wurde aus den Trümmern von Messina nach 102 Tagen ein lebender Hund geborgen, der in ein porzellangetäfeltes Badezimmer geschleudert worden war und dort von Aepfeln und Wein gelebt hatte, die durch irgend einen Zufall in sein Gefängnis gelangt waren.

Literarisches.

Dokumente zum Weltkrieg 1914. Die unter diesem Titel von Eduard Bernstein herausgegebene Sammlung der von den Regierungen der einzelnen kriegführenden Staaten veröffentlichten Weiß-, Blau-, Orange-, Rot-, Gelb- usw. Bücher ist um ein weiteres Heft — Das belgische Graubuch — vermehrt worden. Das Graubuch der belgischen Regierung, welches den auf den Krieg bezüglichen Depeschen- und Notenwechsel dieser Regierung wiedergibt, reicht bis zum 29. August 1914, also nahezu einen Monat in den Krieg selbst hinein. Soweit die nach Kriegsausbruch gewechselten Schriftstücke auf das Verhalten der belgischen Regierung gegenüber Deutschland und Deutschlands gegenüber Belgien Bezug haben, sind sie unverkürzt aufgenommen. Der Preis des belgischen Graubuchs beträgt 30 Pf. Für diejenigen, welche die früher erschienenen Hefte noch nicht besitzen, weisen wir darauf hin, daß vor dem belgischen Graubuch erschienen sind: Heft 1: Das deutsche Weißbuch (30 Pf.), Heft 2: Das englische Blaubuch, 1. Teil (30 Pf.), Heft 3: Das englische Blaubuch, 2. Teil (50 Pf.), Heft 4: Das russische Orangebuch (30 Pf.). Zunächst wird nunmehr das Gelbbuch Frankreichs folgen, dem sich das österreichische Rotbuch anschließen wird. Die „Dokumente zum Weltkrieg" sind für jeden politisch Interessierten — und wer ist das jetzt nicht — von großem Interesse. Die Anschaffung ist durchaus zu empfehlen. Vorrätig sind die Hefte in allen Buchhandlungen sowie direkt beim Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Die Winterschlacht in Nordpolen.

Macharze, den 3. März 1915.

Wenn die Menschen weinen, dann lachen die Teufel! Es scheint so, als hätten sich alle bösen Gewalten gegen die Menschen verschworen. Man mag die Todesverachtung, den Heldenmut, die Leistungsfähigkeit der Truppen bewundern, kein Ehrlicher und Einsichtiger kann sich der traurigen Tatsache verschließen, daß all das vielgerühmte Große mit einer Unsumme von Opfern und Leiden in dem von uns nicht gewollten Kriege erkauft wird. Das, was die deutschen Soldaten und auch russische Truppen leisten, reicht weit hinaus über das Maß dessen, was man gewohnter Weise als menschenmöglich betrachtet. Der gemeinsame Feind aller Soldaten ist die schlechte Witterung. Vor einigen Tagen lachte die Sonne über frohgestimmte Menschen. Man sah Soldaten ohne Mantel auf der Straße, Militär und Zivil schoben sich in bunten Bildern durcheinander. Trotz allem Traurigen, Schweren und Trüben wurde Fröhlichkeit laut: singende Truppen zogen vorbei, das klingende Spiel einer Militärkapelle begleitete abmarschierende Armierungsarbeiter. Man konnte glauben, der Frühling mit all seiner Lust und Freude habe die Herrschaft angetreten. Aber am Dienstag den 2. März setzte wieder Frost ein und mächtige Schneemassen legten sich auf die Erde. Die Soldaten haben ihre Mäntel wieder angezogen, Ohrenklappen und Kopfschützer umgelegt, die Spaziergänger sind ziemlich verschwunden. Selbst das bescheidenste Quartier, jedes Lager im geheizten Raum, ist nun ein köstlicher Besitz. An der Front, weitab von größeren Dörfern und Städten, müssen die Soldaten oft tagelang auf solche Wohltat verzichten, des Krieges hartes Muß zwingt sie, diese viele Stunden lang in notdürftig ausgehobenen, ungeschützten Gräben liegend, jeden Augenblick des Angriffs und der Abwehr gewärtig zu sein. Wiederholt hörte ich in diesen Tagen den Wunsch aussprechen: „Hätten wir doch jetzt die Liebesgaben, die vor Weihnachten in so reicher Fülle aus der Heimat kamen!" Im Osten könnte man sie nun wirklich sehr gut gebrauchen. — —

Im Schneewehen fahren wir durch den Forst, in dem vor 1½ Wochen unter dem Sturm der Deutschen die 10. russische Armee zusammenbrach. Soldaten, einzeln und in kleinen Trupps, kommen uns entgegen, dazwischen Wagen vom Roten Kreuz und Bagagekolonnen. In der Ferne, am Ausgang des Waldes, zieht über eine Höhe ein langer Munitionszug. Scharf heben sich seine Umrisse von dem grauen Hintergrunde ab. Ganz langsam scheinen Wagen und Pferde vorwärts zu kriechen. Unwillkürlich denkt man an die Schilderungen der Flucht der kümmerlichen Reste des französischen Heeres aus Rußland vor hundert Jahren. Auch jetzt sieht man müde, kranke, verwundete Krieger auf dem Marsche in der Richtung nach Deutschlands Grenze. Aber diese mühsam Zurückwandernden sind nur solche, die als kampfunfähig abgesplittert sind von dem gegen die russische Macht vorwärtskämpfenden deutschen Heere. Und mit den Kranken und Bagagen marschieren gefangene Russen in der Richtung nach Deutschland, sie laufen fast ohne Aufsicht hinterher. Ganz allein sitzt dort am Wegrand ein müder Russe. Er konnte nicht mehr mit. Wenn er wieder etwas zu Kräften gekommen ist, wird er den anderen folgen. In Rußland, mitten im verschneiten Walde, kennt er keinen andern Weg als den in die Gefangenschaft. Aber falsch wäre es, anzunehmen, daß den Deutschen die Ueberwindung des russischen Heeres leicht gewesen wäre. Unter den Zurückwandernden traf ich Deutsche, die 6 Tage lang in russischer Gefangenschaft gewesen waren. Eine russische Division hatte eine kleine deutsche Vorhut abgeschnitten. Die Gefangenen gerieten mit hinein in die große Umzingelung der russischen 10. Armee. Sie bekamen in dieser Zeit nichts zu essen als nur rohe Kartoffeln, die Russen selbst mußten ebenfalls hungern. Trotzdem machten sie die verzweifeltsten Versuche, den feuerspeienden Gürtel zu durchbrechen. In geschlossenen Kolonnen gingen die Russen gegen deutsche Artillerie vor, die aus einer Entfernung von 400—500 Metern die Geschosse in ihre Reihen warf. Unter der Wirkung des Schnellfeuers sanken die Kolonnen zu Boden; Hunderte, Tausende von Leichen türmten sich zu Hügeln, aber immer wieder stürmten russische Truppen vor. Nach Ost und West, nach Süd und Nord, überall in furchtbar vernichtendes Feuer hinein. Ein solches Hineinrennen in den Tod, eine solche Todesverachtung, wie hier die Russen zum Teil gezeigt haben, hätte man von ihnen nimmer erwartet. Das versicherten uns später Mannschaften und Offiziere. Aber mit der Stoßkraft der Russen ist es vorbei, sobald sie die Führung verloren haben. Sind die Offiziere gefallen, verzweifeln die Kommandierenden, dann werfen die Soldaten die Waffen weg und geben sich widerstandslos gefangen, wenn die Flucht kein Heil verspricht. Als der General, bei dem die deutschen Gefangenen waren, jede Hoffnung auf ein Entrinnen fahren lassen mußte, gab er die Deutschen frei und sagte ihnen, sie könnten gehen, wohin sie wollten; dann erschoß er sich. Einer der Deutschen zog sein Hemd aus und befestigte es an einer Stange, dann gings hinüber zu den Freunden. — Die Russen folgten dem Beispiel, waffenlos zogen sie hinterher, zu Hunderten, zu Tausenden. Nur war es vorbei mit dem rasenden Verzweiflungskampf der Eingeschlossenen. Hoffnungslosigkeit entwaffnete sie; auf allen Seiten ergriff sie dumpfe Resignation. So wurden über hunderttausend Mann gefangen genommen und dazu fiel den Deutschen eine nicht zu bewältigende Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Viel davon mußte vernichtet werden, weil es an Transportmöglichkeiten zum Fortschaffen fehlte. Der Mangel an Eisenbahnen und an einer ausreichenden Zahl von Wagen zwingt ja auch viele Leichtverwundete und Kranke, bis nach Suwalki zu wandern, von wo aus sie mit der Bahn abtransportiert werden können. Das 15. russische Korps, das zum Entsatz der Umzingelten herankam, aber die Katastrophe nicht abwenden konnte, hat nun eine Verteidigungsstellung eingenommen, die es, wie rückhaltlos anerkannt wird, in glänzender Weise und sogar offensiv verteidigt. Bei einem rücksichtslosen opferreichen Vorstoß glückte es den Russen einmal, mehrere deutsche Geschütze zu nehmen, die ihnen allerdings am nächsten Tage wieder abgenommen wurden. Das Verhalten der Russen in der furchtbaren Winterschlacht in Nordpolen hebt die Leistung der Deutschen zwar noch stärker heraus, beweist aber auch die Haltlosigkeit der Annahme, daß die Russen allgemein minderwertige Soldaten seien. . . .

Ein Akt des blutigen Dramas spielte sich auf der kilometergroßen Waldlichtung vor dem polnischen Dörfchen Macharze ab. Viel, viel mehr Menschen, als das Dorf im Frieden Einwohner zählt, fanden hier bei dem mörderischen Ringen den Tod. Noch jetzt, 1½ Wochen später, liegen mehrere hundert Leichen auf dem Schlachtfelde. Die Erde ist hartgefroren, es fehlt an Händen, um den Boden aufzuwühlen und die Erschossenen zu begraben. Die Soldaten haben noch andere Arbeit zu verrichten. Man hat die Toten in Reihen nebeneinander gelegt, zu zehn und zu zwanzig. Ueberall auf dem Felde und an den Seiten der großen Straße, die von Setny nach Augustowo führt, sieht man die Parade der Toten, in Schlachtordnung aufgereiht. . . . Wie manches Kind, wie manche Frau mag wohl in der Heimat gläubig die Hände falten und zum Himmel beten: Sende uns die Lieben zurück! — Die Erde Polens, die schon so viel Menschenblut getrunken, wird eine große Zahl der an den heimischen Herd, in den Schoß der Familie Zurückersehnten aufnehmen und nicht mehr herausgeben. Von den Toten ist fast nichts mehr zu sehen. Eine dicke Schneedecke ist über sie ausgebreitet. Man erkennt nicht einmal, ob dort Offiziere oder Mannschaften, stumm, kalt, tot, nebeneinander liegen. Ihr Krieg ist zu Ende. — Auf der großen weiten Fläche des Schlachtfeldes bewegen sich einige kleine Trupps von Soldaten: Landstürmer, die das Feld nach zurückgelassenen Waffen und Munition absuchen. Sonst ist das Feld öde und verlassen. Ganz ruhig ist es nun hier, wo vor kurzer Zeit das schrecklichste Kampfgetümmel tobte, wo Schmerzensschreie die Luft durchzitterten, wimmernd hineinfloß in das Höllenkonzert der knatternden Karabiner, der ratternden Maschinengewehre, brüllenden Kanonen und zischenden Geschosse. Doch, man könnte denken, die Toten wollten noch etwas sagen. Aus den Hügeln der Stummen ragen Arme heraus, Hände wie zum Schwur erhoben. Was wollen sie sagen?

Wir fahren weiter. Auf den Wege und im Walde liegen auch noch einzelne Tote. Pferdekadaver liegen umher. Von einigen haben die Bauern das Fell abgezogen. Hunde gibt es hier massenhaft, rudelweise tauchen sie in der Nähe der Dörfer auf und schauerlich tönt ihr Geheul durch die mondhelle Nacht.

Einige Leute vom . . . Regiment gesellen sich zu mir. „Wir haben unsere Aufgabe erledigt", sagen sie. „Wir sollten die Russen zurückschlagen — nun sind die meisten gefangen." Jeder Truppenteil ist der Ueberzeugung, er habe in der Hauptsache das Werk vollbracht. Und es gibt sicher nur wenige Soldaten, die nicht mit Selbstgefühl von den Taten ihrer Waffe sprächen. Darin liegt zweifellos eine Kraft, die sich in Erfolge umsetzt.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg